

Der  
Neisser  
Geschichts - Freund

oder

Geschichte  
des Fürstenthums und der Stadt Neisse  
in  
einzelnen Abhandlungen

von

August Kastner,  
Gymnasial - Lehrer zu Neisse.

Erstes Bändchen:  
Geschichte und Beschreibung der Pfarrkirche des heil.  
Jacobus zu Neisse.

Neisse,  
Müllersche Verlags - Buchhandlung.

1848.

Der  
Neisser  
Geschichts-Freund  
oder  
Geschichte

des Fürstenthums und der Stadt Neisse

in 1800  
einzelnen Abhandlungen

von

August Kastner,

Gymnasial-Lehrer zu Neisse.

Erstes Bändchen:  
Geschichte und Beschreibung der Pfarrkirche des heil.  
Jacobus zu Neisse.

Neisse,  
Müllersche Verlags-Buchhandlung.  
1848.

## Borwörter.

**S**indem ich meine geschichtlichen Darstellungen, welche eine möglichst vollständige Sammlung der noch erhaltenen Nachrichten über die Vorzeit des Fürstenthums und der Stadt Neisse werden sollen, mit dem Versuche einer Geschichte und Beschreibung der Pfarrkirche des heil. Jacobus zu Neisse beginne, habe ich nicht nöthig, mit vielen Worten die Würdigkeit meines Gegenstandes nachzuweisen. Niemand zweifelt, daß dieses großartige Gotteshaus, an welches sich viele Jahrhunderte hindurch das religiöse Leben der Neisser geknüpft hat, eine besondere Geschichte und Beschreibung verdient; ja viele werden schon längst solche bei einem Gebäude ungern vermisst haben, von welchem Schummel 1791 (in seiner Reise durch Schlesien, Breslau 1792, 8. S. 177) sagt: so viele und schöne katholische Kirchen er bereits gesehen, so habe dennoch das ehrwürdige Gebäude der Neisser Pfarrkirche auf ihn Erschöpfung gemacht. Ich schicke daher nur Einiges über die von mir bei meiner Arbeit benützten Quellen voraus, zum Theil deshalb, um sie ganz kurz bezeichnen zu können. Im Allgemeinen muß ich bemerken, daß sie mir nicht sehr reichlich

SI  
27(438):726.6  
(091)(438):729.9  
Kasten.  
Neiss  
1029.D" 1029 D/I/1  
EII9



geflossen sind, und daß es mir daher trotz aller Sorgfalt im Sammeln nicht gelungen ist, über Alles nach Wunsch Auskunft zu gewinnen. Das Meiste habe ich den Schriften entnommen, welche bei der hiesigen Pfarrkirche, namentlich im Pfarrarchiv, verwahrt werden, und deren unbeschränkte Benutzung mir verstattet worden ist, wofür ich hier öffentlich meinen Dank ausspreche. Außer vielen einzelnen Schriften, Aktenstücken und Urkunden, unter welchen gegen 250 alte Pergament-Urkunden hervorzuheben sind, verdanke ich insbesondere sehr viel den zahlreichen und umfangsreichen Schriften des verdienstvollen Pfarrers und Erzpriesters Johann Felix Pedewitz, welcher von 1679 bis 1705 in Neisse segensreich wirkte, alle Verhältnisse bei der Pfarrkirche mit seltener Kraft und Ausdauer in die möglichst beste Ordnung zu bringen suchte, alle von ihm nur erreichbaren Documente über die Geschichte der Pfarrkirche in einem von ihm erst angelegten Archive zu erhalten strebte und in seinen mit fast beispiellosem Eifer verfaßten Schriften die ihm bekannt gewordenen, seine Kirche betreffenden Nachrichten aus der Vorzeit und seinen Lebenstagen mühsam zusammenstellte. Seine Hauptwerke sind:

1) Canon ecclesiæ parochialis S. Jacobi Nissæ; liber primus: de ecclesia et officiis ecclesiasticis; liber secundus: de ministris ecclesiæ eorumque officiis et intradis; liber tertius: de diversis rebus ad ecclesiam spectantibus; drei Folio-Bände, von mir mit C. E. kurz bezeichnet.

2) Canonis universalis ecclesiæ parochialis S. Jacobi ordinis secundi liber primus, referens documenta, enthält Abschriften von Urkunden, ein Folio-Band, von mir mit D. bezeichnet.

3) Canon Altaristarum Nissensium, tres libri, in 3 Foliobänden, auch in 1 Foliobande abgeschrieben unter dem Titel: Canonis universalis ecclesiæ parochialis S. Jacobi Nissæ ordinis secundi liber secundus. C. A.

4) Acta ecclesiæ parochialis S. Jacobi Nissæ, eine Art von Tagebuch, das er von 1679 bis 1700 führte, größtentheils in 2 Exemplaren vorhanden. A. E.

5) Diesen Actis geht voraus: Historia ecclesiastica ecclesiæ parochialis S. Jacobi Nissæ, ein von ihm bis zum Jahre 1698 verfaßtes Werk, welches die Frucht eines beinahe zwanzigjährigen Sammlerleidens ist und die Kirchengeschichte der Neisser Parochie von den ältesten Zeiten bis 1679 enthält. H. E.

Besonders wichtig für die ältere Geschichte ist ein über den von 1551 bis 1554 ausgeführten Kirchenbau vom damaligen Bürgermeister und Kirchenvater Martin Grus verfaßtes Regest, ein in gepresftes Leder gebundener Folio-Band, welcher auf 46 Blättern die bei jenem Bau gemachten Auslagen anführt, und auf zwei vorhergehenden Blättern besonders schätzbare, aber dunkle Notizen über frühere Bauten giebt. Grus.

Für die neuere Zeit sah ich die vorhandenen Kirchen-Rechnungen seit 1720 durch. R. R.

Die Inschriften schrieb ich von den Denkmälern selbst genau ab.

Uebrigens habe ich den Unterschied zwischen der Geschichte der Kirche als eines Gebäudes, welche ich hier zunächst gebe, und der eigentlichen Kirchengeschichte, welche später folgen soll, fest zu halten gesucht, obgleich die Grenzen nicht immer so genau zu ziehen sind. Fast gar nicht berücksichtigt ist dieser Unterschied in der „Geschichte der katholischen Stadt-Pfarrkirche zum heil. Jacobus dem Älteren in Neisse“ von dem fleißigen vaterländischen Geschichtsschreiber Joh. Heyne, (in der Chronik der Kirchen Schlesiens, Schweißnitz, 1844, C. F. Stuckart, 8. L. Band, Seite 164—203), die ich hier anführen zu müssen glaubte, nicht deshalb, weil ich sie benützen konnte, sondern weil ich Anderer Leistungen gern anerkenne.

Ob ich unparteiisch geschrieben habe, mögen Andere beurtheilen; ich kann nur als redlicher Mann versichern, daß ich das, was ich in den Quellen gefunden habe, treu und unverfälscht wiedergegeben habe, und daß sich jeder auf das von mir aus ihnen Mitgetheilte so verlassen kann, als wenn er sie selbst vor sich hätte. Dieses Vertrauen auf meine Ehrlichkeit nehme ich in Anspruch; ohne dieses wäre meine mühevolle Arbeit werthlos und vergebens.

Bei der Darstellung selbst strebte ich zumeist nach Klarheit, Deutlichkeit und Verständlichkeit des Ausdrucks und haschte nicht nach künstlichem Schmuck der Rede, welcher zwar manchen Leser gewinnen, aber sehr wenige überzeugen kann. Die Wahrheit ist einfach und will in einfachen Worten ausgesprochen werden.

Gott segne mein Beginnen!

Der Verfasser.

## I. Allgemeiner Theil.

### 1. Geschichte.

**N**alle vorhandenen Nachrichten geben als ganz gewiß an, daß das massive Gebäude der Pfarrkirche zum heil. Jacobus dem Älteren von dem Herzoge Jaroslaus, dem Sohne des Herzogs Boleslaus des Langen, mit Unterstützung des gläubigen Volkes bis zum Jahre 1198 auerbaut und in diesem Jahre von demselben Jaroslaus, der inzwischen Bischof zu Breslau geworden war, im Juli<sup>1)</sup> zu Ehren des heil. Jacobus des Älteren und der heil. Agnes eingeweiht worden ist.

Diese Gewissheit beruht auf den durch Pedewitz erhaltenen schriftlichen Nachrichten des Neisser Pfarrers Nicolaus Tintzmann (1590—1596), der später Canonicus der Breslauer Cathedrale war, der, wie er in seiner Schrift versicherte, das Archiv des Breslauer Domkapitels sorgfältig durchforschte und daraus diese Angaben entnahm oder folgerte<sup>2)</sup>.

1) Nach Pedewitz H. E. am zweiten Sonntage des Juli, was 1198 der 12. Juli wäre; Chroniken geben den 7. Juli an; nach Pedewitz (C. E.) wurde das Dedications-Fest gemäß einer ununterbrochenen Ueberlieferung am Sonntage vor dem Feste der heil. Margaretha oder, was zu seiner Zeit galt, vor dem Feste des heil. Bonaventura gefeiert.

2) Pedewitz C. E. und H. E., der den Ausdruck braucht: colligit Tintzmannus ex archiviis ecclesiae Cathedralis. Nicht alle seine Vorgänger scheinen über die Zeit und das Jahr der Erbauung und Einweihung der Kirche diese bestimmte Auskunft gewußt zu haben, da nach der 1652 abgehaltenen Visitation der Bischof Carl Ferdinand dem damaligen Pfarrer Helzel anbefahl, derselbe sollte auf's sorgfältigste nachforschen, ob die Kirche conservirt sei, und, falls er es nicht finde, selbe consecriren lassen. Pedewitz, D. Decreta generalia Neisse, den 14. Dezember 1652.

Derselbe Tinzmann führt als eine alte Ueberlieferung an, daß die Kirche in 4 oder  $3\frac{1}{2}$  Jahren, also von 1195 bis 1198, aufgeführt, das Volk durch Ablässe zur Förderung des Baues angezogen, und außer diesen und dem täglichen Unterhalt keinen Lohn verlangt habe<sup>3).</sup>

Aus der Schrift des genannten Tinzmann ist auch die wahrscheinliche Nachricht entnommen, daß vor Erbauung der gedachten Kirche an ihrer Stelle eine kleine hölzerne gestanden habe, die ein frommer und reicher Bürger mit Namen Jacobus erbaut habe, weshalb auch der neuen Kirche der Titel des heil Jacobus geblieben; doch könne auch, meint Tinzmann, der Priester oder Pfarrer so geheißen haben, welcher die Erbauung jener hölzernen Kirche erstrebt habe<sup>4).</sup>

Der Altar, der nach der Errichtung mehrerer Altäre sogenannte Hochaltar, war nach der alten Sitte, nach welcher Altar und Kirche denselben Heiligen geweiht wurden, ohne Zweifel gleichfalls zu Ehren des heil. Jacobus und der heil. Agnes consecrirt.

Was das Patrocinium der heil. Agnes anbetrifft, so hat man geglaubt, die Frau des Gründers jener hölzernen Kirche habe diesen Namen geführt<sup>5).</sup>

3) Pedewitz C. E. und H. E. Ohne letzteres auf Grund dieser Tradition als gewiß zu behaupten, hält es Pedewitz für leicht möglich, da das Volk damals die Ablässe sehr hochgeachtet, Alle eine Kirche zu haben gewünscht, und so die Begütereten wohl reichliche Beiträge gegeben, die Armeren aber für den genannten Lohn gearbeitet haben mögen.

4) Ped. a. a. O. Dass diese hölzerne Kirche an der Stelle der jetzigen Todten-Kapelle gestanden, ist eine entschieden irrite Meinung, deren scheinbarer Grund und Falschheit sich weiter unten zeigen werden.

5) Pedewitz H. E. Es ist die Frage, ob die Wahl der Kirchen-Patrone durch die Namen der angeblichen Erbauer jener hölzernen Kirche bestimmt worden ist, oder ob die Namen der Patrone zur Annahme jener Erbauer Veranlassung gegeben haben. Chroniken melden ohne Weiteres, schon lange vor 1198 habe an der Stelle der damals erbauten Kirche eine kleine hölzerne zu Ehren des heil. Jacobus und der heiligen Agnes bestanden; sie sei von zwei frommen Eheleuten Jacob und Agnes erbaut worden. Clemens, der erste Bischof, der nach Neisse gekommen,

Die Feste beider Patronen, des heiligen Jacobus und der heiligen Agnes, wurden feierlich begangen und gaben, da an ihnen das Volk sehr zahlreich sich einfand, zur Entstehung der Jahrmarkte Veranlassung<sup>6).</sup>

Die Kapellen wurden erst später allmälig gegründet, so wie auch die vielen Altäre nach und nach im Verlaufe der Zeit errichtet wurden. Unter jenen galt von jeher, doch nicht aus urkundlichen Gründen, die Ursula-Kapelle als die älteste<sup>7).</sup>, für welche 1360 eine Stiftung gemacht wurde, und die gegenüberliegende des heil. Laurentius als die zweite. Die Gründung der letzteren im Jahre 1298 ist durch eine Urkunde<sup>8)</sup> erwiesen, welche zugleich die älteste der Nachwelt erhalten

habe schon 1015 diese Kirche gefunden. In Bezug auf letzteres sagt Pedewitz H. E. „Um das Jahr 1015 unter dem Bischof Clemens wurde der christliche Glaube fast durch ganz Schlesien verbreitet, und daher glaube ich, daß um diese Zeit auch nach Neisse ein kleiner Apostel, der aber groß vor Gott gewesen sein kann, das heißt ein Priester vom Bischofe gesickt worden, der das hiesige Volk zum christlichen Glauben gebracht habe.“ Noch älter sei, berichten die Chroniken weiter, die Kirche des heil. Nicolaus in der Altstadt gewesen, und diese sei zuerst die Neisser Pfarrkirche gewesen; die ersten Pfarrer von Neisse hätten in der Altstadt gewohnt, sie seien nach der Erbauung der neuen Jacobuskirche in die heutige Stadt Neisse gezogen und die Seelsorge in der Altstadt sei von nun an von einem von dem Pfarrer bestellten Curatus versehen worden. Pedewitz zeigt (C. E.) das Unwahrscheinliche dieser auch zu seiner Zeit ziemlich verbreiteten Ansichten, für welche allerdings der Name der Altstadt und der Umstand zu sprechen scheinen, daß die Pfarrer ein Vorwerk von drei Hufen in der Altstadt besaßen, welches erst 1398 dismembrirt wurde, und von welchem sich die pfarrtheilichen Unterthanen auf dem Neulande herschreiben. Das Nähere hierüber gehört jedoch nicht an diesen Ort.

6) Von Alters her waren in Neisse zwei Jahrmarkte, zu Jacobi, den 25. Juli, zur Zeit der größten Hitze, und zu Agnetä, den 21. Januar, zur Zeit der größten Kälte; als dritter kam hinzu der am Tage der heil. Ursula den 21. October, welcher die angeblich älteste Kapelle der Pfarrkirche geweiht war. Hierzu ist zu bemerken, daß die Kreuzherrn ihr Kirchenfest, des heil. Grabes, am ersten Sonntage nach Ostern feierten.

7) Chroniken und Pedewitz H. E. „prima habetur (non tamen certe) capella Sanctæ Ursulæ.

8) S. weiter unten.

ist, in welcher der Jacobuskirche erwähnt wird. 1326 wurde nach einer Urkunde<sup>8)</sup> die Hülßüsselsche, die jetzige Ecce-Homo-Kapelle, erbaut. Die Erbauung solcher Kapellen, so wie die Errichtung eines Altares, erforderte die Erlaubniß des Pfarrers und wurde nur unter der Bedingung verstatthat, daß durch sie die Kirche selbst und der Pfarrer nicht beeinträchtigt würden.

Wer das jetzige auch durch sein Alter ehrwürdige Kirchen-Gebäude für dasselbe halten wollte<sup>9)</sup>, welches 1198 aufgeführt worden, würde durchaus irren. Jene alte Kirche war bis zum Jahre 1423, das Presbyterium abgerechnet, nur halb so lang, als die jetzige ist, und endete gegen Morgen mit den Kapellen des heil. Laurentius und der heil. Ursula. Im Jahre 1392 war oder wurde sie mit Blei gedeckt, und diese Bedachung kostete im Ganzen 1170 Mark. Insbesondere wurden für 1100 Centner Blei, à  $\frac{1}{2}$  Schock, 550 Schock, für 40 Stein Zinn, à 3 Firdung, 120 Firdung, für Nägel 42 Mark, für Kohlen 10 Mark, und für Holz, Seile und andere Gehräthe, welche zum Heben und Aufziehen nöthig waren, 18 Mark ausgegeben<sup>10)</sup>.

8) S. weiter unten.

9) Wie selbst Pedemis A. E. gethan hat, der 1691 schrieb: Anno, quod hæc ecclesia S. Jacobi in hac, quam vides, amplitudine jam sit perfecta anno 1198, und H. E. ausrief: O Nissa felix, qua tam insigni decorata es Basilica, domo vere regia. O felix parroche, qui tam decoram nactus es dominam et sponsam. O felices parochiani, oves Christi, qua tam amplum accepistis ovile.

10) Grus a. a. D., dessen aus den alten Kirchenregesten genommene Nachrichten ich in dieser und den folgenden Noten wörtlich anführen zu müssen glaube, damit jeder selbst beurtheilen kann, ob ich dessen etwas dunkle Angaben richtig verstanden und gedeutet habe. Nach ihm wiesen um 1550 ein Crucifix und das Gemäuer die Grenze der alten Kirche nach. Dass ich die abendliche Hälfte des Kirchengebäudes für die älteste halte, dazu bestimmen mich insbesondere die Lage der ältesten Kapellen, des heil. Laurentius und der heil. Ursula und die Hülßüsselsche, die erwiesenermaßen vor der Erweiterung des Gebäudes schon vorhanden waren, und die gewiß richtige Meinung, daß die ersten Kapellen wohl zunächst dem Presbyterium errichtet worden sind, so daß ich glauben muß, daß auf der Morgenseite der Kapellen der heil. Ursula

Im Jahre 1401 am Tage des heiligen Vitalis an einem Donnerstage (den 28. April) in der Nacht entstand in der Altstadt auf der Schadegasse Feuer. Nicht nur die Altstadt ging in Rauch auf, sondern die Flammen verbreiteten sich auch auf den Rößmarkt, äscherten die Kramer-, Juden-, (Joseph-), Weber-Straße und den Graben ein und griffen von da bis auf die Breslauer- und Hunde- (Wilhelms-) Straße um sich. Auch die Pfarrkirche des heiligen Jacobus wurde ein Raub des ungefehlten Elements, das selbst das Innere gemaueter Häuser nicht verschonte und die rettungslose Habe der Bewohner verzehrte. Alles wurde in dem Gottes-hause niedergebrannt und verdorben, kein Bild gerettet, alle Glocken und das bleierne Dach schmolzen von der Glut<sup>11)</sup>.

und des heil. Laurentius das alte Presbyterium unmittelbar begonnen habe. Grus aber beginnt so: „Aus den alten Kirchen Regesten. Es ist yn einem sehr alten Regest der Kirchen, das ungefehrlich im MCCCCXII vor geschrieben, wiewol ich es mit grosser hit von dem Sacristano Sebastiano Schomberg zusehen bekommen, vnd auch die Buchstaben nicht gar zuerkennen, hab ich Martin Grus diess nochfolgend dorauf gecoggenn. Das die pfarkirchen S. Jacob nicht grosser in der Mauer gewest den bies zu dem Crucifix, wie dan auch das gemeuer aufweisen thut, vnd in den obgenannten Vor, ist das Dach der kirchen mit Bley gedackt gewest, dortzu seind kommen Elff hundert Cent. Bley, ein yden cent. per  $\frac{1}{2}$  schock; Item von Ezin virgig steine ein yden per 3 firdungk; Item vor nahle zwevnndvirgig mark; Item vor Koelen zehn mark; Item vor Holz, Seihle vnd ander gerete das zum heben vnd außziehen von nötten achtzehn mark; Vnd schleust in der Rechnung, das dis dach mit Bley gedackt gefost XI<sup>c</sup> mark vnd LXX mark.“

11) Grus a. a. D., „Anno domini MCCCC primo in die Sancti Vitalis, que fuit feria quinta in nocte super feriam, cepit ignis in antiqua civitate, in platea, que in hodiernum diem, propter istud damnum (die Schadegasse) vocatur, tanto furore ardere, Et combusta est antiqua civitas, volavitque ignis ad forum equorum, et combussit plateam institorum, Judeorum, textorum et fossatum, transsiens ad plateam Vratislavensem et plateam canum, Ecclesia quoque sancti Jacobi cum omnibus campanis et imaginibus combusta est, in qua inestimabilia damna facta sunt ultra modum, dominus etiam murate transsierunt in interioribus in cineres; Quicquid homines in eisdem de bonis suis conservare volentes omnia et singula perierunt, et brasitoria murata interius sunt combusta. Ista ex antiquitatibus Nissensium.“ Die Schadegasse kann nicht von die-

Nach diesem furchtbaren Brände wurde im Jahre 1416 an die Stelle des zerstörten bleiernen Daches ein neues gesperrt und mit Schiefer gedeckt. Der Schieferdecker erhielt 280 Mark, der Zimmermann für die Ausarbeitung des Holzes, und die Aufrichtung und Schalung des Gesperres 124 Mark; die Brettmägel kosteten 68 Mark und die Schiefernägel 30 Mark; die genannten Kosten betrugen also 502 Mark<sup>12)</sup>.

Im Jahre 1423<sup>13)</sup> entschloß sich auf Forderung des Bischofs der Neisser Rath, die Jakobskirche noch einmal so lang zu bauen, als sie bisher gewesen war. Der genannte Rath und der Kirchenvater Heinrich Mora verdungen daher im Jahre 1424 zunächst die Erbauung eines neuen Chores d. h.

sem Unglück den Namen erhalten haben, denn sie (platea damni) kommt bereits 1299 in einer Urkunde des Kreuzstiftes vor (Urkundenbuch des Kreuzstiftes). Keine Chronik meldet von diesem Brände, den eine andere unverbürgte Nachricht in das Jahr 1283 verzeigt. In Henel's Silesiographia renovata C. 7, p. 380 werden folgende alte Reime über die zur Zeit des Bischofs Wenzeslaus geschehenen Ereignisse mitgetheilt:

Am Tag Vitalis in der Nacht,  
Der Brand zur Neys viel Schaden bracht,  
Und als er in der alten Stadt  
Den meisten Theil verbrennet hat,  
Floss Feur auf den Roßmarkt rein,  
Und kam der Juden-Gassen ein,  
Der Graben und die Bischofs-Gäß,  
St. Jakobs-Kirch lag ganz in Asch.  
Sigmund von Reichenau genannt,  
Das Haus den Kaltenstein errant:  
Und ward innerhalb vier Wochen  
Dreymahl verlohrn, und wieder erbrochen.

12) Gruß a. a. O. „Item do das Dach der Kirchen mit Bley gedackt, eingebrandt, Ist auf dasselbige theil der ersten Kirchen wider gesperrt vnd mit Schiefer gedackt, davon dem Schieferdecker gegeben zweihundert vnd achtzieg marg. Act. 1416. Item dem Zimmerman von dem Holz auszuarbeiten vnd das gesper auffzurichten vnd dasselbige zu schalen ist gegeben hundert vier vnd zwanzig marg; Item vor Brett nahel acht vnd sechzig marg; Item vor Schieffer nahel dreissig marg.“

13) Gruß: „Do nnu die Kirchen aus dem vorhengknus Gottes durch das Feuer vnd alles so dorynnen vorterbt vnd eingebrant, ut supra, Ist im 1423 von einem Erbarn Rath sampt den Kirchenwaltern auf Vor-

eines neuen Presbyterii dem Mauermeister Petter von Frankenstein. Dieser sollte dem Vertrage gemäß den Grund und die Pfeiler, so hoch als erforderlich, aufführen, und alle Steine, die dazu vornöthigen, hauen, dann wölben und tünnchen und Alles gänzlich fertigen, zum Lohne dafür 190 Mark und 10 Ellen schönes Tuch zu einem Kleide erhalten; die Kosten für die Picken und Eisen zum Steinhauen aber sollte er selbst tragen.

Im Jahre 1425 war der Bau des Chores (Presbyterii) durch die große Hilfe der Einwohner und der Fremden zu Ende geführt. In demselben Jahre schloß daher der Neisser Rath auf Befehl des Bischofs mit demselben Meister Petter wegen des übrigen Baues einen Vertrag folgender Art. Petter sollte von dem Crucifix an, bei welchem das alte Gebäude endete, bis an den neuen Chor (Presbyterium) zu den für

derung Irer F. G. Bischoff Wenceslay entschlossen, das die pfarkirchen S. Jacobs, noch so groß in die länge, ane den chor, zu erbauen sollte (in) bedacht, beschlossen vnd anzuföhren genummern werden. — Auf dieses Irer F. G. gnediges vorschaffen ist im Jore 1424 durch den Rath vnd kirchenvatter, Heinrich Mora, der chor als ein ganze (!) der Kirchen, zuerbauen aus dem grunde vnd zugewelben einem meurer von Frankenstein mit Namen Petter vordringet, mit diesem entlichen beschluß, das Chegenanter meister Petter, den grund vnd pfeiller, so hoch es sich erheischt furen soll vnd all die Steine, die sich dortzu erheischenn werden hauen, vnd nochmals gewelben, vnd nochmals tünnchen vnd gänglich fertigenn. Dovon yme zu lohn ist gegeben zweihundert marg ane zehn marg, vnd zehn ein schon tuch zu einem kleide, die picken vnd eisen zu dem steyn hauen soln auf Meister Petters unkost gehenn. — Annorum 1425. Do der chor mit grosser hülff der einwohner vnd frembden in seinem bau gefördert, vnd stadthaftig im bauen zum ende angezung geben, Hott ein C. Rath auf gedenigen bevelich Irer F. G. mit dem meister Petter entschlossen vnd bedingt, in dieser gestalt, das er die grunde von dem Crucifix zu denn pfeillern soviel yr von nötten bis an das chor aufzuföhren, wie sie die höe zu dem vorigen gewelb haben, mit stein vnd zigel mauer, dortzu er Im alle steine zu dem pfeillern hauen soll. vnd die pfeile in dem grund schlafen lassen, allen wergzeug zu den steinhauen auf sein unkost fertigen lassen, So auch was yn diesem gedinge vorgessen, Soll der Rath dis zuentscheiden macht haben, vnd so die pfeiler allenthalben aufgeführt sampt dem Mauern der Kirchen, Sol er darnoch die gewelbe der Neuen Kirchen allenthalben schlissen vnd gewelbenn. Von diesem

diese Entfernung nöthigen Pfeilern die Grunde graben lassen, diese Pfeiler selbst aus dem Grunde auf bis zu der Höhe, in welcher sich das Gewölbe der alten Kirche befand, mit Steinen und Ziegeln mauern, ferner alle Steine zu den Pfeilern sich hauen, die Pfähle in dem Grunde schlagen, alles Werkzeug zu dem Steinbau auf seine Unterkosten anfertigen lassen, und wenn die Pfeiler allenthalben samt den Mauern der Kirche aufgeführt worden, dann die Gewölbe der neuen Kirche allenthalben schließen und zwölben. Wäre in diesem Gedinge etwas vergessen worden, so sollte der Rath Macht haben, dies zu entscheiden. Von diesem Baue der Mauer und der Pfeiler, für das Böllben und das Hauen aller dazu gehörenden Steine (ausgeschlossen die Steine, die zu den Fenstern der Kirche nöthig waren) sollten dem Meister Petter von den Kirchen-

Baue der Mauer vnd pfeyller samt dem gewelben vnd hauen aller steine, die dortzu gehören, ausgeschlossen die steine zu dem fenstern der Kirchen, Sol Ime von den Kirchenvätern geben werden vierhundert vnd sumftzig marg, vnd zehnn ellen schönes tuch oder drey margk dorvir. Und so die Kirchenväter, durch die mildigkeit der einwohner diesen baue nocheinander nicht fördern mochten, Sol meister Petter doran oder derwegen nicht zuclagen haben, Sonder so bald Ime durch die Kirchenväter angezeigt, das gelt vnd zeug vorhanden sol er ane feumnus zu dissem baue der Kirchen sich vorfügen vnd halten. Unnd ist also disser Baue Im 1480 Jor vorbracht vnd ist yn dem vorigen genannten regest zu sehen das disser baue Im Summa an aln Kalk, sant, ziegel, vnd kauff der stein ic. neben anderer Rotturft in XVIII<sup>o</sup> marg V marg vnd XV gr. gestandenn.“ Die Dunkelheit der Quelle scheint mehrere Meinungen über den Bau zuzulassen: 1) Die alte Kirche blieb bis auf das alte Presbyterium bestehen, zuerst wurde bis 1425 das neue Presbyterium und dann bis 1430 der Theil zwischen dem alten Gebäude und dem neuen Presbyterium gebaut. Dagegen kann die Wahrscheinlichkeit angeführt werden, daß die halb so lange alte Kirche wohl nicht die Höhe der jetzigen gehabt hat. Um dies Bedenken zu heben, könnte man annehmen, schon bei der Wiederherstellung der Kirche nach dem letzten Brände sei beschlossen worden, dieselbe allmälig (um die Hälfte) zu vergrößern und daher schon damals die eine Hälfte mit Rücksicht auf die in Aussicht gestellte Vergrößerung aufgeführt worden. Dies scheint auch die Quelle anzudeuten, ohne es mit Bestimmtheit auszudrücken; dafür scheint auch die sonst ungereimte Erwähnung des im Jahre 1423 schon verstorbenen Bischofs Wenzeslaus zu sprechen. Ich habe diese erste Meinung ohne

vätern 450 Mark und 10 Ellen schönes Tuch oder statt dessen 3 Mark gegeben werden. Sollten die Kirchenväter durch die Mildthätigkeit der Einwohner diesen Bau nicht ohne Unterbrechung fördern können, so sollte der Meister Petter deswegen nicht zu klagen haben, sondern, sobald ihm durch die Kirchenväter angezeigt worden, daß Geld und Zeug vorhanden, ohne Säumnis zu diesem Bau der Kirche sich verfügen und dabei verbleiben.

Dieser Bau (Aufführung der Pfeiler, der Mauer und des Gewölbes des angebauten Theiles) wurde im Jahre 1430 beendet und kostete in Summa an Allem, Kalk, Sand, Ziegeln und Steinen nebst anderer nothwendiger Zuthat 1805 Mark und 15 Groschen.

Seit dem Jahre 1430 also, 418 Jahre, steht die ehrwürdige Neisser Jakobskirche in derselben Größe da, in welcher wir sie noch heute erblicken.

In der Zeit von 1474 bis 1516 wurden die vier Stockwerke des kunstvollen, großartigen, aber unvollendeten Glockenturmes erbaut, nämlich die zwei ersten 1474, das dritte 1493, das vierte 1516.<sup>14)</sup>

Im Jahre 1542, den 20. Mai, Sonnabends nach Christi Himmelfahrt, als der Seiger acht geschlagen und die Schließglocke geläutet werden sollte, ging in der Hundsgasse (Wilhelmsstraße) ein Feuer auf, welches bei seiner Verbreitung auch das Dach der Pfarrkirche mit allen umliegenden Dä-

diese zuletzt bezeichnete Hypothese fest gehalten. 2) Zuerst wurde bis 1425 das neue Presbyterium aufgeführt, dann bis 1430 das ganze übrige jetzige Kirchengebäude von neuem erbaut, so daß der alte Bau nicht bestehen blieb. 3) Mit den Angaben der Quelle am wenigsten vereinbar scheint mir die Ansicht, daß unter dem Thore nicht das Presbyterium, sondern das Mittelschiff der Kirche zu verstehen sei, daß also zuerst dieses bis 1425, und dann bis 1430 die äußern Mauern und Pfeiler aufgeführt worden seien. Jetzt läßt das Gemäuer keinen Unterschied im Alter erkennen; der Berliner Baurath von Quast schloß vor einigen Jahren bei Besichtigung des Gotteshauses aus dessen architectonischen Verhältnissen, daß der ganze Bau dem fünfzehnten Jahrhunderte angehöre.

14) S. weiter unten.

chern, auf der Sakristei, den Hallen, der St. Annenkirche, dem Schülerspital, den Schulen, dem Glockenturm und den Glöcknerhäusern niederbrannte.<sup>15)</sup> Eine Folge der zerstörenden Kraft des Brandes war, daß den Donnerstag nach Pfingsten (den 1. Juni) die gemauerte Giebelwand (frontispicium) einfiel und die Hälfte des großen Kirchengewölbes, so wie einen Theil des Chores und der Orgeln und die Halle, zerschlug.<sup>16)</sup>

Der Bischof Balthasar von Promnitz, „wahrhaft ein Vater des Vaterlandes,“ that sehr viel für die Wiedererbauung der zerstörten Gebäude. 1543 stellte er das zerschlagene Gewölbe der Kirche wieder her, was die an der großen Halle noch zu sehende Jahreszahl 1543 bezeugt. 1547 ließ er mitten in der Kirche einen Chor, den sogenannten goldenen, bauen, wo er die Predigt zu hören pflegte. 1548 wurde die (große) Orgel wieder brauchbar gemacht; 1551 begann die vollkommene Bedachung der Kirche; 1553 wurde die Giebelwand mit

15) Der gleichzeitige Gruß: „Annorum 1542 sonnabend noch der Himmelfahrt Christi, vmb die Zeit, do die Schließglocken hot sollen gelaut werden, geschach noch dem der Seiger acht geschlagen, Ist aus dem vorhengnus, vnd stroffe, des allmechtigen vnd Barmherzigen Gottes, ein feuer, in der Hundsgassen aufgegangen, durch welches diese Fürstliche stadt Neisse, hart vnd vorterlich angegriffen, Dödurch auch das dach, der Pfarrkirchen Sanct Jacob, mit allen umbliegenden dechern, auf der Sacristien, Hallen, Sanct Anna kirchen, Schüller spital, Schulen, Glockenturm, glöckner heuser, eingebrant, vnd niedergefallen.“ Uebereinstimmend Pedeviz H. E., der, wie es scheint, seine Angaben hierüber einer durch ihn abgeschriebenen guten alten Chronik (Verzeichniß etlicher Sachen, welche zur Neiß [1425 bis 1616] vorgelaufen, aus einem sehr alten Manuscrite hieher transferirt durch J. F. Pedeviz 1682. 26 Blätter 4.) entnommen hat, von der ich außerdem noch 2 Abschriften habe.

16) Pedeviz H. E. nach der bezeichneten Chronik, welche die Sache so erzählt: „Anno 1542 den Sonnabend nach Himmelfahrt ist ein großer Brand gewesen; es hat zu Lebfern auf der Hundsgassen angefangen, und die Breische (Breslauer) Gasse bis an das Breiche Thor, und die Hundsgasse hinab, das Dach von der Pfarrkirchen gar weg, das Dach vom Glockenturm und S. Barbarä Kirche, daselbst gar herum auf den Graben, die Bischofsgassen die Hälfte bis an die Bischofsmühle weggebrannt; dieses Feuer ist aufgegangen des Abends um die Schließglocke;

Kupfer gedeckt, und den 14. September 1552 auf das Thürmchen mitten auf der Kirche der Knopf aufgesetzt. Auch die niedergebrannten Thürme wurden wieder hergestellt<sup>17)</sup>.

Außer diesen kurzen Nachrichten über die Wiedererbauung erfahren wir durch Gruß Ausführlicheres. Er meldet zunächst über den ersten Versuch der Wiederherstellung der Kirche, wenn ich seine Angaben richtig verstehe, Folgendes. Zu dem durch den Wind eingeworfenen Giebel an dem Chore (vielleicht auch zu dem Chore und dem Gewölbe) wurden 110000 Ziegel verbraucht, und der Maurer erhielt 190 Mark zum Lohn. Um zu dem Dache und anderen nothwendigen Bedürfnissen das hinreichende Holz zu bekommen, hatten die Kirchenväter einen Wald zu Supigisdorf (Saubsdorf?) für 85 Mark erkauf. Für das Herbeiführen des Holzes, das zu der

darnach den nächsten Donnerstag nach Pfingsten in der Nacht, da ist die Giebelwand von der Pfarrkirchen eingefallen, und hat das Gewölbe die Hälfte eingeschlagen, auch das Gewölb im Chor und das Gewölb der großen Halle (alles) eingeschlagen.“ Gruß s. unten Note 18.

17) Pedeviz H. E. meist nach der genannten Chronik, deren Angaben ich hier zusammenstelle: 1543 hat man die Gewölb bei S. Jacob, welche durch den Brand verderbt, wiederumb fertiget. 1547 hat Bischof Balthasar auf Martini das goldene Chor, da er darauf Predig hörte, bauen lassen. 1548 hat man die Thürme, welche vom Brand vortrieben, wieder aufs Neue lassen zurücken. 1548 ist die Orgel in der Pfarrkirchen wieder angerichtet worden, davon hat man einem 20 Thaler gegeben. 1551 hat man das Dach auf der Pfarrkirchen zu S. Jacob angefangen zu bauen, das Gesperr hat man alles zubereitet und gesetzt, und mit Brettern überlegt, bis auf die Schieferstein, und das Kippende hat man mit recht angebunden, da hat man es wieder müssen herabnehmen, und ein anders nehmen und machen lassen. 1552 ist die hölzerne Giebelwand an S. Jacobs Kirch aufgesetzt worden und haben mit Schiefersteinen das Dach angefangen zu decken, und ist erst im 54. Jahr vollbracht. 1552 hat man den Knopf auf der Pfarrkirchen auf das Thürmlein aufgesetzt den 14. November. 1553 hat man das Thürmlein auf der Pfarrkirchen mit Kupfer gedeckt, und der es gedeckt hat, der ist auf den Knopf getreten und gesessen. 1554 hat man die Giebelwand auf der Pfarrkirchen auch mit Kupfer gedeckt. — Eine Chronik meldet, daß 1547 die Pfarrkirche mit Schiefer gedeckt worden, der erste Versuch aber nicht günstig ausgefallen sei.

Rüstung des Gewölbes und dem Gesperr des Daches erforderlich war, wurden 102 Mark gegeben. Der Zimmermeister Michel, der das Gerüst und das Gesperr zum Dache aufführte, bekam 250 Mark, und da er mit seinem Lohn nicht ausreichte, außerdem 20 Mark und ein schönes Gewand im Werthe von 3 Mark zum Geschenk. Das Thürmchen mit seiner Spize erforderte eine Ausgabe von 24 Mark. Für das Gießen und die Speise der Glocken, die an die Stelle der alten gänzlich zerschmolzenen angeschafft werden mussten, wurden 80 Mark bezahlt<sup>18)</sup>.

Die Erbauung und Zurichtung der 1542 zum Theil zerstörten großen Orgel im Jahre 1548 durch den Meister Simon Faber kostete im Ganzen 107 Mark 9 Groschen 10 Heller<sup>19)</sup>.

18) Lange habe ich mich bedacht, ob ich diese der eigentlichen Bau-rechnung vorangehenden Angaben noch auf den Bau von 1430 oder auf die erste Wiederherstellung der Kirche nach dem Brande von 1542 beziehen soll. Gegen letzteres spricht zwar die Erzählung von den Glocken, da doch die große Glocke nach ihrer von keinem Umguss berichtenden Auf-schrift 1484 gegossen worden ist; dennoch habe ich mich dafür entschieden. Jeder mag selbst urtheilen; ich lasse die Quelle selbst folgen. Habe ich geirrt, so ist, der Irthum leicht gehoben, wenn das hier Angeführte auf den Bau von 1430 bezogen wird. Gruß sagt: „Item zu dem giebel an dem Chor der ym 1542 vor Demnach das Dach eingebrant durch den wint eingeworffen, vnd also einen grossentheil des gewelbs und Chores wie zusehen sambt den Orgeln eingeschlagen. seint (im ersten Bave, [Ergänzung im Originale selbst]) kommen hundert vnd zehn tausent Ezigel, dem Meuerer ist gegeben zulohn hundert vnd Neundzigk margk. (Am Rande ist zu den ersten Zeilen bemerk't: Dass wirkt alles hierinnen (?) befunden werden). Item der Wald den die Kirchenväter, zu Supigis-dorff, zu dem Dache vnd anderer nottuft des holz dorinnen zugebrauchen, erkauft hat gestanden sumfondachigk margk; Item von dem holz herein zu der Rüstung des gewelbs vnd dem geiper des Daches zufüren hundert vnd zwu margk; Item dem Meister Michel Zimmerman von dem gerüste vnd dem gesper zum dache geben zweihundert vnd sumfondachigk margk; Item von dem Thürmchen vnd spizen vierundzwanzigk margk; Item das meister Michel an seinem lohn nicht zukommen, seint ym geschankt zwanzigk margk vnd schon gewand vor drey margk; Item von dem glocken die aller vorbrandt haben wir vom dem gießen vnd vor die speis geben achzigk margk.“

19) Gruß im Anhange hinter seinem Regest: „Annorum 1548.

Was die von 1551 bis 1554 zu Stande gebrachte Vol-lendung der Wiederherstellung des Kirchengebäudes, insbe-sondere der Bedachung, betrifft, so habe ich, obgleich mühsam, nach dem von Gruß verfaßten Regest folgende ausführliche Geschichte zusammenstellen können.

Den Entschluß zum Baue des Daches fasste und berath-schlagte der Neisser Rath im Jahre 1550 am Donnerstage<sup>20)</sup>, nach dem Aegidiustage (4. September) auf dem Bischofshofe in Gegenwart des Bischofs und seiner Räthe.

Schon etliche Jahre vor dem Beginn des Dachbaues hatte der Rath sich eifrig bemüht, einen ansehnlichen Vorrath von Bauholz aus den Hainen und Gebirgen herbeizuschaffen. Hierbei hatte, wie bei dem ganzen Bau, der Bischof gnädige Hilfe gewährt. Derselbe hatte, wie es in meiner Quelle heißt, als der christliche Fürst und Herr ohne Unterlaß dahin gedacht und getrachtet, damit dieser große und wichtige Bau der Kirche, sobald als möglich, wieder statthaft erbaut und aufgerichtet würde, und die Herren, von Prälaten, Ritterschaft, Adel, samt allen denen von den Städten und das ganze Land erfordert (Zusammengerufen), und in ihrer Aller Gegenwart sie per-sönlich angesprochen und ermahnt, und besonders diejenigen, die auf ihren Gütern mit Holz versehen, daß sie in Ansehung und Betrachtung der Ehre Gottes und der Liebe des Nächsten, so viel einem jeden möglich, zu Erbauung dieses Gotteshauses, zur schnellen Aufrichtung des Daches, mit Bauholz aus ihren Wäldern zu Hilfe kommen, und ihre Mildthätigkeit beweisen und erzeigen wollten. Damit das geschenkte und gekaufte

Zw erbauung vnd zurichtung der grossen Orgel, die zum theil im ein-fallen des gibels, Annorum 1542 eingeschlagen, Ist dem meister Simon Faber vor seinen lohn, vnd vmb alle andere Zugehörung (Ausgenommen die speis und tranc, die ich dem meister Simon vor seine person, an rhum, so lange er gearbeit, an meinem tisch gegeben) ausgegebenn hundert Sibben mark Neun grosch. zehn heller. Ut in Regesto Gen-suim (?) Ecclesie in Rosis.“

20) So nehme ich: Quinta (sc. feria) post Egidii.

Bauholz, nachdem es in den Wäldern niedergeschlagen, schnell und eiligt in ansehnlicher Menge nach der Stadt Neisse gebracht würde, ließ der Bischof eine Landfuhr anbefehlen. Sein Befehl wurde befolgt, und diejenigen, welche den Gevirgen zu fern wohnten, gaben Geld zu der Fuhr. Das Herbeifahren des Holzes, welches die Landfuhrn übrig ließen, wurde verloht, und 157 Mark 10 Groschen für solches Fuhrlohn bezahlt. Diese Bezahlung entrichtete der Neisser Rath aus dem Stadtvermögen, da der Vorrath der Kirchenkasse erschöpft war, so wie er auch von gemeinem Gut große Summen für Holz erlegte, und 18 Mark 3 Groschen 8 Heller den Zimmerleuten auszahlte, welche in den Wäldern das Bauholz beschlagen müsten. Unter den Geschenken sind 14 Schock Holz angeführt, welches die Stadt Ziegenhals aus dem dasigen Kirchenwalde gab, das aber größtentheils im Gebirge umkam und verfaulte. Trotz der geschehenen Vorsorge war es doch 1551, wo der Bau des Daches vorgenommen wurde, nothwendig, alle Tage Holz zu kaufen. In dem genannten Jahre 1551 wurden für solches 49 Mark 29 Groschen 6 Heller, 1552 für das Bauholz des Giebels 7 Mark 30 Groschen, und 1554 für das Dach der Sakristei und der drei Hallen 6 Mark 18 Groschen bezahlt.

Die Lieferung der zur Schalung des Daches nötigen Bretter hatte Caspar Borschke, Hauptmann zu Freienwalde, übernommen und derselbe schaffte sie in der Zeit vom Freitag vor Erasmus bis zum Freitag nach Margaretha, vom 29. Mai bis zum 24. Juli, 1551 nach Neisse. Es waren 148 Schock 3 Mandeln und 7 Bretter, also 8932 Bretter, welche eins zu 8 Hellern, 123 Mark 46 Groschen kosteten. Den Rest dieser Summe bezahlte der Kirchenvater Grus auf Befehl des Neisser Rathes am Tage Simon und Judä, den 28. October. Zu den Rüstungen wurden 1551 für 16 Mark 20 Groschen Bretter gekauft, nämlich 913 Markibretter und 249 Bretter von 10 Ellen Länge, welche letztere auf das Gesperr an den Giebel kamen.

In demselben Jahre wurden für 1022 Schock Breitmägel, die aus Schweidnitz bezogen wurden, 41 Mark 5 Groschen 8 Heller; für 54 Schock Dreiviertelmägel in Neisse 1 Mark 32 Groschen, und von 1551 bis 1553 für Eisen und Stahl 51 Mark 25 Groschen  $4\frac{1}{2}$  Heller ausgegeben.

Der Neisser Rath machte mit vier Zimmermeistern, Peter Klere, Alex Krause, Matis Seidel und Georg Girblick, in Hinsicht des Arbeitslohnes den Vertrag, daß für einen jeden Arbeitstag ein Meister 6 Groschen, ein Gesell 4 Groschen bekommen und jedem Meister ein Lehrjunge zugelassen werden sollte, der den Lohn eines Gesellen erhalten sollte. Die Zimmerleute hatten durch alle 4 Jahre des Baues, von 1551 bis 1554, Arbeit, am meisten jedoch im ersten. 1551 hatten Meister und Gesellen 5985  $\frac{1}{2}$  Arbeitstage und erhielten 517 Mark 43 Groschen 6 Heller Lohn. Der Winterlohn, den sie von Michaelis an bekamen, betrug für den Meister 4 Groschen, für den Gesellen 3 Groschen. In den folgenden 3 Jahren bekamen die Gesellen<sup>21)</sup> von den Kirchenwätern für einen Tag nur 40 Heller Sommerlohn und 30 Heller Winterlohn, während die Meister in der Stadtkanzlei ausgezahlt wurden. 1552 erhielten die Gesellen für 856  $\frac{1}{2}$  Tage 53 Mark 47 Groschen 10 Heller; 1553 für 366 Tage 25 Mark 15 Groschen 2 Heller, und 1554 für 303 Tage 20 Mark 38 Groschen 4 Heller. Also bekamen die Zimmerleute durch alle 4 Jahre für mehr als 7511 Arbeitstage mehr als 618 Mark.

Das Zimmerholz wurde auf der Wiese vor dem Brüderthore zugerichtet. Hier war aber der Boden so uneben, daß 485 Fuder Erde hingefahren wurden<sup>22)</sup>, damit die Gruben damit ausgefüllt, und dadurch ein zum Abbinden des Daches geeigneter Platz erhalten würde. Diese Ausfüllung führten besondere Tagelöhner aus, welche außerdem am Tage den

21) 1552 wurde ihnen zu Zeiten ein Badelohn geschenkt.

22) Für diese Fuhrn, welche meist Hans Element, sonst Rothbart genannt, leistete, und ähnliche wurden 1551 19 Mark 9 Groschen 7 Heller ausgegeben.

Zimmerleuten hälften, und von denen einer des Nachts wegen der Buben wachte, „welche andere Zeichen an die Baut zu machen pflegten.“<sup>23)</sup> Eine Baude wurde 1551 (für 30 Gr.) gekauft, worin die Zimmerleute ihr Werkzeug aufbewahrten, so wie für 30 Groschen ein Seiger, der eine,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Stunde hielt, und zu den Ruhestunden, Mittagsstunden und zu dem Vesperbrote gebraucht wurde.

Den 13. April 1551, am Montage nach dem Sonntage Misericordias, sangen die Zimmerleute an, daselbst das Zimmerholz auszuarbeiten. In der Woche vom 27. April bis zum 2. Mai wurden die Mauerlatten zusammengelegt. In der Arbeitswoche vom 4. bis 9. Mai wurde angefangen, das Dach zuzulegen und abzubinden. In der Arbeitswoche vom 13. bis 18. Juli wurde angefangen, das neue abgebundene Dach von der Wiese in die Stadt auf den Kirchhof zu führen, und am 13. Juli<sup>24)</sup> begonnen, das alte Dach von Brettern von der Kirche wegzuräumen. In der folgenden Woche vom 20. bis 25. Juli sing man an, das neue Dach in den Räden hinaufzuziehen; während neues Holz hinaufgezogen wurde, zog man gleichzeitig altes herab. Um nämlich alles Holzwerk, Bretter, und alles übrige zum Baue Nothwendige auf die Kirche zu ziehen, wurden auf dem Kirchhofe zwei Räde aufgerichtet, zu denen man vom Nothgießer Hans Fuchs zu Breslau 5 messingene Scheiben 1 Centner schwer für 15 Thaler (11 Mark 12 Groschen) hatte kommen lassen, zu denen der Seilermeister Balzer Mangewalzen 4 große Seile, jedes zu 66 Klaftern Länge, für 38 Mark 24 Groschen geliefert<sup>25)</sup>).

23) Diese Tagelöhner kosteten 1551 43 Mark 25 Groschen 16 Heller.

24) Am 13. Juli blieben 10 Zimmergesellen zur Vesperzeit gegen ihre Bedienung mutwillig aus, kamen auch nicht nach einer Aufforderung des Meisters; sie wurden daher mit Gewalt aus dem Bierhause in das Gefängnis getrieben, und daselbst durch 8 Tage gestraft, damit die anderen abgeschreckt würden.

25) Derselbe Meister lieferte auch 1553 für 2 Mark 19 Groschen ein Seil, an welchem man durch das Loch mitten in der Kirche Baumaterial hinaufzog, so wie auch noch andre Seilerarbeit für 2 Mark 47 Groschen.

und der Stadtschmid die Eisenarbeit (an Wellen, Kranichen) für 24 Mark geleistet hatte.<sup>26)</sup> Ein Rad wurde zwischen den Pfarrhof und das Schülervspital, das andere auf der anderen Seite der Kirche gegen die Steinbüttel gesetzt; in jedem gingen 4 oder 3 Personen, deren jede für den Tag 2½ Groschen erhielt, und die vom 20. Juli bis 12. September für 236 Arbeitstage 12 Mark 14 Groschen bekamen. In der Woche vom 10. bis 15. August standen die Sparren<sup>27)</sup> auf der Kirche aufgerichtet bis zu dem „Kopbende“, das zum Theil auch aufgerichtet war, aber später, da es nicht wohl schloß, wieder weggenommen wurde. In der folgenden Woche vom 17. bis 22. August sing man an, die Seite gegen den Pfarrhof mit Brettern zu beschalen und kam damit den 26. August in der folgenden Woche zu Ende. In dieser (vom 24. bis 29. August) wurde, da jene erste Seite beschalt war, das Rad bei dem Pfarrhofe weggenommen, und auf der andern Seite mit der Beschaltung angefangen, welche den 1. September vollendet wurde; das Kopbandt wurde zum zweiten Male abgebunden und hinaufgezogen,<sup>28)</sup> und dann auch das zweite Rad weggeschafft. Die Zimmerleute hörten den 17. Oktober auf zu arbeiten und beendeten um diese Zeit die Beschaltung des Daches.<sup>29)</sup>

26) Dieser Schmid bekam für die während des Baues gelieferte Arbeit im Ganzen 105 Mark 40 Groschen 2 Heller.

27) Der Mauermeister Hans der Wahel hatte die Mauern der Kirche, auf welche das Gesperr des Daches gesetzt wurde, mit Einschaltung etlicher Steine erfrischt und ausgemauert; dafür und für die Aufmauerung des Erkers gegen den Pfarrhof erhielt er 1551 9 Mark; für das Ausmauern anderer Stellen bekam er 1552 7 Mark 24 Groschen; 1553 mauerte er die 2 Erker gegen die Steinbüttel auf.

28) Den 5. September Sonnabends nach Aegidii kam der Bischof mit mehreren Edlen früh in der 7. Stunde auf die Kirche und besichtigte das neue Dach.

29) In diesem Jahre 1551 wurden auf Veranlassung des Meister Rathes 2 kupferne Pfannen auf die Kirche unter das Dach gestellt, eine von  $3\frac{1}{2}$  Centner 2 Pfund bei dem Giebel, die zweite von 3 Centner 5 Stein 1 Pfund bei dem Kopbande. Der Kupferschmied, der sie machte,

Das Dach mit Schiefer zu decken, wurde dem Meister Georg Stoltz, Schieferdecker aus Ollmütz, aufgetragen. Mit diesem schloß auf Befehl des Bischofs der Bürgermeister in Gegenwart aller Rathsfreunde den 8. Mai 1551, am Freitag nach dem Sonntage Vocem jucunditatis, folgenden Vertrag. Stoltz sollte alle Wochen, sobald er zu arbeiten angefangen, für seine Person, möchte er arbeiten oder wegen des Wetters oder der Feiertage oder anderer Verhinderung feiern, so lange die Arbeit im Schieferbruche oder an dem Dache dauerte, zwei Thaler oder 36 Groschen für einen Thaler, und für jeden der 5 Gesellen, so wie für einen Lehrjungen, wöchentlich einen Thaler durch die Kirchenväter ausgezahlt erhalten. Durch 3 Jahre, von 1551 bis 1553, wurde in dem Schieferbruche zu Arnsdorf Schiefer gebrochen, welcher auf dem Gute des strengen Herrn Heinze Gotschen lag, und den der Meister Stoltz schon den 6. Mai 1551 besichtigt hatte. Am Sonntage Exaudi, den 10. Mai, 1551 zog der Meister mit seinen Gesellen und Werkzeug von Neisse gen Arnsdorf, fing am Montag darauf an zu brechen, und arbeitete in diesem Jahre mit seinem Gesinde bis zum Dienstage nach Allerheiligen, den 3. November; sie bekamen 88 Mark 24 Groschen. Damit jedoch die angefangene Arbeit einen rascheren Fortgang nehmen möchte, beauftragte der Neisser Rath die Kirchenväter, Arbeiter von Zuckmantel und Arnsdorf anzunehmen. Diese fingen den 1. Juni, am Montage nach dem Frohleihnamstage, an, die Stellen zu „bereuhmen“, und Schiefer zu brechen, setzten die Arbeit bis zum 31. Oktober, dem Sonnabende nach Simon und Judä, fort, und erhielten 124 Mark 46 Groschen 4 Heller zum Lohne. 1552 arbeitete das Gesinde des Meisters im Schieferbruche vom 16. Mai, dem Montage nach Cantate,

---

übernahm das alte Kupfer von der Pfanne, welche früher auf der Kirche gestanden hatte, 8 Centner 11 Pfund, gab für 2 Centner altes einen Centner neues, und erhielt für den Überschuss von 2 Centner 4 Stein  $19\frac{1}{2}$  Pfund, den Cent. zu 12 Thlr. 35 Mark 40 Groschen 4 Heller, und für die Gesellen 18 Groschen Trinkgeld.

bis zum 1. Oktober, dem Sonnabende nach Michaelis; wofür 63 Mark 19 Groschen gelohnt wurden. Da er aber mit seinen Gesellen den 13. Juni mit dem Decken des Daches selbst anfing, so nahm der Neisser Rath, damit mit dem Schieferstein nicht gesäumt würde, Mathis Schmelzern von Zuckmantel zu einem Steiger an. Dieser brach mit seinen Häuern und Tagelöhnnern vom 21. Mai bis zum 28. Oktober Schiefersteine, welche etliche von dem Gesinde des Meisters gleichzeitig zurichteten. Der Steiger erhielt für die Woche 30 Groschen, ein Häuer 24 Groschen, ein Tagelöhner 18 Groschen; alle zusammen im Ganzen 168 Mark 47 Groschen. 1553 Mittwoch nach Cinerum wurde mit Mathis Schmelzern festgesetzt, daß er als Steiger, wie seine Häuer und Tagelöhner, alle Tage 8 Stunden arbeiten, und für eine Arbeitswoche von 6 Tagen der Steiger 24 Groschen, ein Häuer 16 Groschen und ein Tagelöhner 14 Groschen erhalten sollten. Sie fuhren nun auf dieses Gedinge an, wurden aber von dem Schnee wieder vertrieben; fingen erst nach den Osterfeiertagen zu arbeiten an, und brachen von da bis zum 3. September, dem Sonnabende nach Agidii, Schiefersteine, wofür ihnen im Ganzen 134 Mark 13 Groschen 3 Heller zum Lohne gezahlet wurden. Des Meisters Gesinde, welches den gebrochenen Schieferstein zurichtete, arbeitete von Ostern bis zum 10. September, dem Sonnabende nach Mariä Geburt, und bekam 46 Mark 36 Groschen zur Löhnung. Der Schmid in Zuckmantel erhielt in den genannten 3 Jahren (1551 — 1553) für die Ausbesserung und Erneuerung des Werkzeuges der Schieferbrecher 35 Mark 14 Groschen 5 Heller.

Um die zugerichteten Schiefersteine nach Neisse zu schaffen, wurden anfangs im Jahre 1551 die Fuhrleute in Zuckmantel und die Bauern der um den Schieferbruch herumliegenden Dörfer angesprochen, für ein gewöhnliches Geld die Fuhr zu übernehmen. Es brachte auch Valten Leimut von Zuckmantel 3 Fuhr auf einem Bretterwagen mit 4 Pferden, das Fuhr zu 24 Groschen, und Peter Möller von Arnsdorf drei 3spänige

Fuder, eines zu 18 Groschen, nach Neisse. Dieser Versuch zeigte aber, daß gar wenige Schiefersteine auf einem Wagen herbeigeschafft würden, und daß bei der großen Menge, die nöthig war, das Einkommen der Kirche nicht hinreichen würde, daß Fuhrlohn mit baarem Gelde zu bezahlen. Daher wendete sich der Neisser Rath mit Bitten und Vorstellungen an den Bischof, dieser, zu Rath und Hilfe immer bereit, ließ sich bewegen, und gab als Landesfürst und Herr den Befehl, daß alle seine Unterthanen, nämlich die Landsassen mit den Ihrigen, die von Städten, Scholzen, Freien und Bauerschaften, den gebrochenen und zugerichteten Schieferstein jährlich im Sommer und Winter in die Stadt Neisse hereinführen sollten. Und es geschah diesem Befehle gemäß.

Die nöthigen Schiefernägel versorgten die Neisser Schmiede, welche sich damit beschäftigen wollten und wöchentlich die gefertigte Arbeit ablieferten, 4752 Schock große und kleine, das Schock kleine zu 1 Groschen, das Schock große zu  $1\frac{1}{2}$  Groschen, für 99 Mark im Jahre 1551; 4340 Schock für 91 Mark 44 Groschen 1552; 3336½ Schock für 74 Mark 45 Groschen 6 Heller 1553; und 60 Schock für 1 Mark 12 Groschen 1554; im Ganzen also 12488½ Schock für 267 Mark 5 Groschen 6 Heller.

Der Meister Stolz brachte mit seinen Gesellen vom 23. Juni 1552 bis zum 21. Juli 1554 auf der Kirche die Schieferbedachung zu Stande. Schon den Montag nach Exaudi, im Mai 1552, wurde angefangen, den Schieferstein auf die Kirche zu ziehen, dort auszulesen und zu sondern. Die Tagelöhner, welche diese Arbeit ausführten, und dann Schiefer und Nägel den Schieferdeckern zutragen, bekamen 1552, 1553 und 1554 49 Mark 39 Groschen 7 Heller zum Lohn. An dem genannten 13. Juni, dem Montage nach dem Dreifaltigkeitssonntage, fing der Meister seine Arbeit auf dem Dache an, stellte zuerst das Gerüst zum Kopbande zu, deckte vom 20. Juni bis zum 6. August dieses mit Schiefer, rüstete wieder die folgenden Tage, fing am 15. August an, die Seite gegen den Pfarrhof zu decken, und arbeitete daran, je nachdem es das Wetter er-

laubte, bis zum 31. Dezember. Er erhielt dies Jahr mit seinen Gesellen 120 Mark 19 Groschen 6 Heller zum Lohn. Im folgenden Jahre 1553 setzte er bei dem herrschenden warmen Wetter den 2. Januar seine Arbeit fort, soweit es die Jahreszeit verstattete, und beendete bis zum 9. Februar die Seite gegen den Pfarrhof. Den 20. Februar fing er an, die andere Seite gegen die Steinhütte zu decken, und arbeitete bis zum 27. October. Sein und seiner Gesellen Lohn betrug dies Jahr 88 Mark 43 Groschen 4 Heller. Im folgenden Jahre 1554, in welchem er nur 8 Mark 9 Groschen verdiente, kam er erst den Mittwoch nach den Pfingst-Feiertagen, den 16. Mai, zu seiner Arbeit, weil der Giebel nicht eher vollendet war; er deckte noch bis zum Abend Mariä Magdalena, den 21. Juli, und beendete an diesem Tage sein ganzes Werk. Den Montag darauf, den 21. Juli, befahl der Neisser Rath den Kirchenvätern, den Meister Georg mit seinem Gefinde abzufertigen. Nach geschehener Rechnung ergab sich, daß der Meister den Kirchenvätern noch 18 Thaler 18 Groschen (13 Mark 42 Groschen) schuldig blieb; dafür stellte er ein Seil von 400 Klaftern ein. Es wurden ihm auch 10 Thaler (7 Mark 24 Groschen) als Geschenk verehrt, so wie auch mit 1 Mark 42 Groschen eine Zeche bezahlt, die er mit seinen Gesellen bei dem Kirchenvater Michel Heinze gethan, als sie den ersten Schieferstein vertrunken; außerdem noch seinem Lehrlingen zu einem Leibrock 4 Ellen roth Gewand für 20 Groschen gekauft. Als Georg Stolz den Neisser Rath um einen brieslichen Abschied bat, sagte er zu und gelobte mit Hand und Mund, er wollte auf seine eigenen Kosten die Wiederherstellung und Ausbesserung des Daches besorgen, wenn im Verlaufe der nächsten 6 Jahre etwas an dem Schiefer wandelbar würde, oder herabfielle, doch sollten ihm, so lange er daran arbeiten würde, von den Kirchenvätern Speise und Trank gewährt werden. Dies Versprechen machte er in Geegenwart des Proconsuls und Kirchenvaters Martin Grus, der Kirchenvater Michael Heinze und Stenzel Schmidt, der übri-

gen Senatoren und eines Notarius. Als im folgenden Jahre 1555 etliche Steine von dem Dache gefallen waren, kam in Folge eines Schreibens Georg Stoltz Sonntags nach Petri und Paul nach Neisse und besserte das Dach aus.

Das Thürmchen auf der Kirche wurde 1552 und 1553 hergestellt. Die Zimmerleute fingen den 13. Juni 1552, den Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntage, an, daran zu arbeiten, wie auch an dem Giebel. In der Woche vom 13. bis 18. März 1553 wurde zu dem Thürmchen ein Gerüst gemacht, damit es der Kupferdecker mit Kupfer belegen sollte. Dieser war Georg Behem, sonst Zimmerman genannt, aus Mährisch-Triebau, welcher über seine Kunst und Arbeit etlicher Städte Empfehlungsbriebe vorgezeigt hatte. Mit ihm hatte der Neisser Rath mit Bewilligung des Bischofs den 20. Februar 1553 das Gedinge gemacht, daß dem Meister für seine Person von jedem Centner Kupfer, wie er ihm aus der Wage zugewogen, zwei Thaler von den Kirchenvätern zum Lohn gegeben, von ihm aber die Abgänge wieder in die Wage oder Kanzlei ungewogen zurückgestellt werden sollten. Auf dieses Gedinge war er dann mit seinem Zeuge, mit Weib und Kind nach Neisse gekommen; auf Befrung wurden ihm 1 Mark 12 Groschen geschenkt. Er deckte vom 20. März bis zum 7. Juni 1553 das Thürmchen mit Kupfer; bei der Abrechnung am 21. Juni fand sich, daß er dazu  $14\frac{1}{2}$  Centner Kupfer verbraucht habe, und er bekam daher zum Lohn für seine Arbeit 29 Thaler (21 Mark 36 Groschen). Dafür, daß er das Kupfer an dem Thürmchen mit grüner Farbe<sup>30)</sup> anstrich, wurden ihm 2 Mark 28 Groschen geschenkt. Den 7. Juni, Mittwoch in

30) Für Berggrün und Bleigehel wurden beim ganzen Baue nach Olmuz und Breslau 48 Mark 6 Heller bezahlt. Das 1553 und 1554 zu der grünen Farbe verbrauchte Öl kostete 8 Mark 31 Groschen 4 Heller; das Pfund Leinöl wurde mit 20, 22 und 24 Hellern, das Pfund Rübenschamenöl, so wie das Pfund Tonnenoöl, mit 20 Hellern bezahlt. Die Tagelöhner, welche im Sommer 1553 und 1554 zu dem Thürmchen und dem Giebel die grüne Farbe rieben und zurichteten, bekamen für 182 Tage 5 Mark 27 Groschen.

der Frohnleichnams-Octave, als er mit dem Thürmchen ganz fertig geworden, stieg der Meister Georg nach der Tischzeit um 7 Uhr zu dem Knopf<sup>31)</sup> hinauf, und verdeckte ihn mit einem schwarzen Tuche. Am folgenden Freitag, den 9. Juni, in der zwölften Stunde stieg er wieder hinauf, deckte den Knopf auf, warf die schwarze Decke in die Luft, setzte sich auf den Knopf, richtete sich auf und stand auf denselben, während der Bischof, Herzog Georg von Brieg, der Abt Vincentius von Heinrichau und viele andere Adlige und Bürgerliche aus der Stadt zuschauten. In der folgenden Woche, vom 12. bis 17. Juni, wurde das Gerüst von dem Thürmchen von den Zimmerleuten weggenommen.

Der eingefallene Giebel wurde von 1552 bis 1554 wieder hergestellt. Auf den unteren gemauerten Theil derselben wurde, nach Ausgleichung des obersten Endes durch den Maurer Hans Wahel, ein Giebel von Holz gesetzt. In der Woche vom 4. bis 9. Juli 1552 fingen die Zimmerleute an, das Holz dazu auszuarbeiten. 1553 in der Woche vom 3. bis 8. Juli wurde das Gerüst an dem Giebel für den Kupferdecker zugerichtet, der den hölzernen Theil nach dem Befehle des Bischofs mit Kupfer belegen sollte. Nachdem der Meister Georg aus Mährisch-Triebau vom Neisser Rath am 22. Juni 1553 diese Arbeit unter denselben Bedingungen, wie früher die Arbeit am Thürmchen, übernommen hatte, fing er den 10. Juli an, an dem Giebel zu decken, und arbeitete in diesem Jahre, so lange es die Zeit verstattete; er bekam 37 Mark 24 Groschen. Im folgenden Jahre 1554 setzte er vom 5. Februar die Arbeit fort und hatte bis zum 23. Juni den ganzen hölzernen Theil des Giebels mit Kupfer belegt. Von solchem hatte er im Ganzen  $36\frac{1}{2}$  Centner 1 Stein 3

31) Der Kupferschmid, welcher diesen und 11 andere an dem Giebel geschlagen, erhielt 22 Mark 35 Groschen 6 Heller; der Malermeister Rochus von dem Vergolden derselben und anderer Arbeit 5 Mark 28 Groschen; das aus Breslau besorgte geschlagene Gold zum Vergolden kostete 13 Mark 7 Groschen.

Pfund gebraucht<sup>32)</sup>), und erhielt noch als Lohn 16 Mark 27 Groschen. Dafür, daß er den Giebel mit grüner Farbe anstrich, wurde ihm noch ein Trinkgeld von 3 Mark 36 Groschen gegeben.

In demselben Jahre 1554 tünchte der Mauermeister Hans der Wahel den alten steinernen Theil des Giebels, und setzte unten an demselben auf jeder Seite zwei steinerne Säulen (Kalaunen)<sup>33)</sup>, zu denen 17 Stück Steine aus Weidenau und von Breslau 4 Stück Lemberger (Löwenberger) Steine besorgt worden. Diese harten und weichen Steine, welche mit Fuhrlohn 8 Mark 37 Groschen kosteten, hatte der Steinmeßmeister Benedict für 13 Mark 46 Groschen 8 Heller gehauen. Die ellenlangen Lemberger Steine wurden auf die Kalaunen gesetzt und waren mit Löchern für die Fähnchen oder Panieren versehen; jede der 4 Säulen trug einen vergoldeten kupfernen Knopf<sup>34)</sup>. Außer diesen erhielt der Giebel zu beiden Seiten und ganz oben noch sieben solche Knöpfe.

In demselben Jahre deckte der oben genannte Mauermeister die Dächer auf der Sakristei und den 3 Hallen mit Ziegeln<sup>35)</sup>. An dem Pfeiler an der großen Halle wurde ein Stein eingesetzt, in den eine Kupfertafel mit dem von einem Maler<sup>36)</sup> ausgestrichenen Wappen des Bischofs gefaßt war.

So wurde im Jahre 1554 die Wiederherstellung der Kirche

32) Simon Lindener in Breslau lieferte von 1552 bis 1554 mehr als 65 Centner Kupfer, einen zu 11 Thaler, für 548 Mark 3 Groschen 6 Heller, mit Fuhrlohn, Wagegeld und Aufladen, zu dem Thürmchen, dem Giebel und Anderem. Dem Schmiede Hans Micke wurden 1553 und 1554 für 857 Schock Kupfernägel, eins zu 2 Groschen, 35 Mark 34 Groschen bezahlt.

33) Er erhielt dafür 15 Mark 8 Groschen.

34) Der Stadtschlosser bekam von den Stangen, auf denen die Knöpfe standen, den Wetterhähnen und anderer Arbeit von 1552 bis 1554 28 Mark 43 Groschen.

35) Für dies und anderes wurden ihm 13 Mark 24 Groschen bezahlt.

36) Sein Lohn war 1 Mark.

vollendet. Die gesammten Kosten<sup>37)</sup>), so weit sie in der Kirchenrechnung angegeben sind, betragen 3514 Mark.

1556 wurde die neue kleine Orgel erbaut, für welche im Ganzen mit Einschluß der Speise, des Trankes und des Lohnes, welche dem Meister Simon und seinem Gesinde gegeben wurden, 210 Mark 38 Groschen 11 Heller ausgelegt wurden<sup>38)</sup>,

1582 wurde der noch jetzt bestehende massive Chor an der großen Halle aufgeführt, wie folgende über der Treppenthür desselben zu lesende Inschrift sagt: „Anno MDLXXXII ist auf anordnung des | Hochwird. in Gott Fürsten und Herrn | H. Martin Bisch. zu Bresl. dis Burger = | Chor gebauet worden.“<sup>39)</sup>

In der traurigen Zeit (1611—1620), in welcher Johannes Lohr, ein eben so eifriger Verfechter der katholischen Religion, wie der damalige Bischof, Erzherzog Carl, Pfarrer in Neisse war, schien die Pfarrkirche in den Besitz der damals zahlreichen evangelischen Bürger kommen zu sollen. Die evangelischen Stände Schlesiens suchten nach der Flucht des Bischofs aus Neisse in dieser Stadt, die sie besetzt hatten, die freie Uebung der evangelischen Religion herzustellen. Schon waren die Schlüssel der Pfarrkirche in den Händen der Commissarien, schon hatte der Pfarrer den Befehl erhalten, seine Kirche zu verlassen; dennoch blieb diese damals, wie nachher stets, den Katholiken. Denn obschon die Evangelischen für sich anführten, diese Kirche sei die eigentliche Stadtkirche, und von ihren

37) Für verschiedene Bedürfnisse (Schleifsteine, Radbern, Zwecken, 600 Ziegel von Dachwerk, 60 Schock Schindeln für das Häuschen im Schieferbruche, 11½ Scheffel Kalk u. dgl.) wurden von 1551 bis 1553 16 Mark 40 Groschen 6 Heller ausgegeben.

38) Gruß am Ende seines Regestes, wo noch bemerkt ist: Ut in Regesto longo cum Rubeo Corio. Nota, die Orgel in Nossis ist zu dieser Orgel kommen.

39) Wohl nur der untere oder vordere Theil des jetzigen Musikchores, s. weiter unten.

Vorfahren erbaut, so behaupteten doch die Katholiken, sie seien die Mehrzahl; eine Zählung zeigte, daß diese um 3 Köpfe jene an Menge übertrafen, und die Commissarien der Stände hatten nur den Auftrag, den Evangelischen irgend eine Kirche zuzuwenden, und ihre freie Religionsübung zu sichern. Sie begnügten sich mit der Marienkirche auf dem Salzringe, der damaligen Kirche der Kreuzherrn, und der Collegiat-Kirche des h. Johannes in der Altstadt, in welchen damals evangelischer Gottesdienst gehalten wurde.<sup>40)</sup>

Um diese Zeit machten auch die Neisser, Magistrat und Volk, auf den Vorschlag des Pfarrers und mit Genehmigung des Bischofs das Gelübde, jährlich in der Octave von Mariä Geburt eine feierliche Stadtprocession nach Wartha zum Danke für ewige Zeiten zu halten, wenn Gott aus Barmherzigkeit durch die Fürbitte der h. Jungfrau Maria ihre Stadt im Glauben ihrer Väter erhalten wollte. Der Bischof selbst ließ, um seinerseits die Frömmigkeit zu fördern, auf dem Warthenberge eine Kapelle erbauen, welche bis zur Vigilie der Geburt Mariens 1619 vollendet wurde. In diesem Jahre pilgerten auch die Neisser das erste Mal ihrem Gelübde gemäß nach Wartha, aber bei dem Drange der Zeit nur in sehr geringer Zahl, ohne Aufwand, in Demuth, Furcht und Bangigkeit.<sup>41)</sup>

Nachdem 1621 am Ostersonnabende der Markgraf Johann Georg von Jägerndorf Neisse eingenommen hatte, wodurch große Noth über die Bürger kam, mußte das Kirchenpratrimonium zur Reliurung der Glocken beisteuern, und damit die

40) Pedewitz: Series parochorum Nissensium und H. E., wo es unter andern heißt: Non fuit autem ecclesia dintius oclusa, quam in quartum diem, tunc enim commissarii ad ecclesiam venerunt ac omnia perlustrarunt, nihil attigerunt, sed vocato parocho ipsi claves extradiderunt mandantes, ut pacifice se gerat cum praedicatoribus Augustanae confessionis; omnes enim, ajebant, unum Christum habemus.

41) Pedewitz Series parochorum Niss: und H. E.



Kirche nicht beschädigt würde, jeder Geistliche, jeder College der Pfarrschule, so wie andre, welche auf dem Kirchhofe wohnten, täglich drei Groschen für eine Schutzwache geben<sup>42).</sup>

Als 1642 den 24. Juli, an der Vigilie des heil. Jacobus, die Schweden bei ihrem Abzuge aus Neisse an vielen Orten Feuer angelegt hatten, war die Pfarrkirche in Gefahr, mit allen übrigen Gebäuden der Stadt ein Raub der Flammen zu werden. Wie durch ein Wunder kam Rettung. Am heitern Himmel zogen plötzlich schwarze Wolken zusammen, und ein starker Regen löschte den Brand, der Alles einzäschern drohte<sup>43).</sup> Zum Danke gegen Gott gelobten die geretteten Neisser, sie wollten in Zukunft alljährlich eine Procession mit einer Votivmesse an der Vigilie des heil. Jacobus, des Schutzpatrones ihrer Pfarrkirche, halten, und alle sollten an jedem darauf folgenden Feste des Heiligen, den 25. Juli, zur heil. Communion

42) Pedewitz a. a. D.

43) Pedewitz H. E. „Ante suum vero abscessum nequam Sueci haeretici contra datam fidem, ne civitati nocerent, ex omnibus partibus ignem subjecerunt, qui ignis etiam in diversis locis exortus civitati interitum minabatur, Suecis deforis spectantibus, quomodo nidus papistarum (ut ajebant) incendio conflagrabit. Deus autem de coelo protector fuit, nam exorta subito est horrenda tempestas, que in densissimam et vehementissimam pluviam resoluta flammam totaliter extinxit, obstupescitibus ipsis hostibus. Ita referunt innumeri oculati testes, et qui vivunt et qui tum jam cives erant.“ Derselbe Series par. Niss. In einer Nachricht v. J. 1654 von Andreas Jacob von Cuba, damaligem Syndicus und Notarius der Stadt Neisse (Sammlung derjenigen Nachrichten, welche 1807 im Rathshurmknopfe zu Neisse gefunden worden sind. Neisse, 1810 f. A. Rosenkranz, 8. S. 19) heißt es hierüber: „Doch zündete er (der rohe Krieger) zuvor alle Thürme und Thore an den Stadtmauern an. Unbeschreiblich war jetzt die Angst und das Geschrei der Menschen. Zu löschen war der schreckliche Brand nicht; was thaten also die unglücklichen Bürger? Sie ließen alle mit ihren Weibern und Kindern in die Kirche und beteten mit Thränen zu Gott und zu dem heil. Jacobus, dessen Festtagsvigilie eben war, und siehe! Gott erhörte barmherzig das Geschrei der Gedrängten. Es fiel ein starker Regen vom Himmel, der den Brand löscht, und so ward die Stadt vom Feuer und vom Feinde zugleich gerettet.“

gehen<sup>44)</sup>). Das von dem Cardinal Friedrich, Prinzen v. Hessen und Bischofe zu Breslau, später geschenkte Altarbild des hohen Altares stellt in seinem unteren Theile jenen Brand von Neisse dar; eben so ein kleines Olgemälde, welches jetzt in der großen Halle rechts hängt.

1643 wurde der herabzufallen drohende Knopf des Thürmchens herabgenommen und den 29. Juli wieder aufgesetzt<sup>45)</sup>.

1650 den 21. April verlegte der Bischof Carl Ferdinand das Collegiatstift, welches der Bischof Wenceslaus 1386 zu Ottmachau gestiftet und der Bischof Rudolph 1477 nach der Altstadt Neisse zur Kirche des heiligen Johannes des Täufers und des Evangelisten versetzt hatte, in die Stadt Neisse selbst zur

44) Pederitz Series par. Niss. und H. E., der auch erzählt, der schwedische Anführer Torstenson wäre später gefragt worden, warum er, ohne verfolgt zu werden, so plötzlich Neisse verlassen hätte, und hätte geantwortet, ein gewisses Gespenst wäre in der Nacht zu seinen Wachen gekommen und hätte befohlen, sie sollten dem Torstenson sagen, es würde ihn ein sehr großes Unglück treffen, wenn er nicht vor Sonnenuntergang am folgenden Tage mit seinen Soldaten aus Neisse abjöge. „Cives et Catholici non spectrum sed S. Jacobum patronum ecclesiae et civitatis, enjus tunc festum aderat, interpretari sunt etc.“ In der „Sammlung geistreicher Gefänge zum Gebrauch andächtiger Wallfahrter, Neiß, K. J. Schlegel 1795, 8.“ findet sich (S. 180—4) ein altes Lied „auf die Procesion des heil. Jacobi“, welches noch bis 1842 gesungen wurde, und aus welchem ich 3 Strophen mittheile:

Durch dein Hilf hat auch erfahren, | Unser liebes Vaterland, | Da es war vor wenig Jahren, | Hart bängst mit Krieges-Hand, | So bald es zu dir thut schreyen, | Sie des Feindes zu befreyen, | Bald zu helfen dich nicht weist, | Den zu schrökken selbst zueilst.

Also willig wir ernennen, | Dich zu einem Stadt-Patron, | Weilen wir dein Gewalt erkennen, | Den du hast bei Gottes Sohn: | Was man thut von dir begehren, | Thust durch dein Vorbitt gewehren, | Freilich große Dankbarkeit, | Seynd wir schuldig jederzeit.

Drum zu einem Dankbarzeichen, | Und zu einem Ehrenlohn | Dir dein Schirmstadt thuet reichen, | Jährlich ein Procesion: | Welches auch Botumgehen, | Thue zu sonderer Chr geschehen, | Nimm an unsere Liebes-Pflicht, | Und verlass dein Schutz-Stadt nicht.

Erst in dem neuen: „Wallfahrtsbüche, Neisse 1843, 8. S. 253—7“ ist jenes Lied durch ein neues ersetzt.

45) S. unten.

Pfarrkirche des heiligen Jacobus, obschon anfangs der Meisser Rath und der Pfarrer Helzel gegründete Vorstellungen dagegen gemacht hatten. Die bisherige Pfarrkirche wurde auf diese Weise zugleich Collegiatkirche und erhielt noch den heil. Nicolaus zum Patron, welcher der Collegiatkirche bei ihrer Stiftung in Ottmachau gegeben worden war. Sie wurde von nun an Ecclesia collegiata et parochialis (Collegiat- und Pfarrkirche) ad SS. Jacobum et Nicolaum genannt. In der Translationsurkunde<sup>46)</sup> wurde ausdrücklich bemerkt: die Rechte der Parochialkirche sollten in Allem unverletzt bleiben, der Stadtpfarrer, wie bisher, die Seelsorge behalten, und, durch die Domherrn ungehindert und ungestört, nach alter Ordnung seine kirchlichen Functionen verrichten können. Die Uebersiedlung selbst erfolgte in einer feierlichen Procesion den 10. Mai 1650. Alexander Neborowsky, Prälat zu Pultava, führte nach einer kurzen, schönen, dem Gegenstande angemessenen Rede die Prälaten und Canonici im Namen und anstatt des Bischofs in den wirklichen Besitz der neuen Collegiatkirche ein. Wurden auch einerseits, wie beabsichtigt worden, durch die größere Feierlichkeit des Gottesdienstes und durch die vermehrte Anzahl der Priester in der Jacobskirche die Andacht und die Frömmigkeit der Gläubigen erhöht und genährt; so hatten doch anderseits die grade nicht nothwendigen, aber doch nicht ausbleibenden Folgen dieser Versezung auf die segensreiche Wirksamkeit der Pfarrgeistlichkeit wenigstens insofern einen nachtheiligen Einfluss, als bald die Pfarr-Kapläne die Stelle der Vicarien des Capitels zugleich versiehen mussten und dadurch in der Seelsorge, die in der volkreichen Stadt ohnedies thätige Priester verlangte, oft verhindert wurden; abgesehen davon, daß die Herrn Canonici dem eigentlichen Seelenhirten, dem Stadtpfarrer, gegenüber manchmal sich ein etwas gebietisches Ansehen zu geben suchten<sup>47)</sup>.

46) a. d. Neisse, den 21. April 1650.

47) Das Nähere mit den Quellen wird die Geschichte des Collegiatstiftes enthalten.

1652 den 14. October und die folgenden Tage hielt der Bischof Carl Ferdinand selbst eine genaue Visitation der Collégiat- und Pfarrkirche ab<sup>48)</sup>.

1653 den 26. Mai und die folgenden Tage wurde in der Jacobskirche von demselben Bischofe und der gesammten Diözesan-Geistlichkeit eine Diözesan-Synode gefeiert, welche zwar aus politischen Gründen vom Kaiser verworfen, vom päpstlichen Stuhle nicht bestätigt, und daher in die Zahl der übrigen Synoden (Kirchenversammlungen) nicht aufgenommen wurde, aber doch die Erneuerung des Diözesanrituals und die Errichtung eines Collegii franker und emeritirter Priester zu Neisse zur Folge hatte<sup>49)</sup>.

1665 visitirte der Breslauer Archidiacon die Jacobskirche<sup>50)</sup>.

1676 wurde der wiederum wankend gewordene Knopf des Thürmchens den 11. Juli abgenommen und den 28. Juli wieder aufgesetzt<sup>51)</sup>.

1677 hielt abermals der Breslauer Archidiacon, Carl Meander, eine Visitation der Kirche<sup>52)</sup>.

In den Jahren 1677, 1678 und 1679, als Matthäus Urbanus Winckler Pfarrer war, wurde auf Befehl des Cardinals Friedrich, Landgrafen von Hessen, Bischofs zu Breslau, das Innere der Pfarrkirche ganz verändert und verschönert. Den ganzen Bau leitete der bischöfliche Ceremoniarius Jo-  
hannes Baptista de Angelis, ein geborner Mailänder, unter dem Beistande des Neisser Canonicus Tobias Constantin Hancke<sup>53)</sup>.

48) Copie des Protocols, in meiner Abschrift 19 S. f. und Decreta generalia d. d. Neisse den 14. December 1652 bei Pedewitz D.

49) Pedewitz C. E. und H. E.; Copie des bischöflichen Einladungs-Decretes d. d. Neisse den 12. April 1653 im Neisser Stadtarchiv.

50) Pedewitz H. E.

51) S. unten.

52) Pedewitz H. E.

53) Ueber diesen ganzen Bau Pedewitz, der vor dessen Beendigung den 14. September 1679 Pfarrer wurde, C. E., C. A., A. E und H. E. „Magnis laboribus, majoribus dissidiis, sed maximis sumptibus — hæc ecclesia intrinsecus renovata est.“

Der Schmutz des Alterthums entstellte die grossartigen Räume; die Menge der Altäre, welche bis auf 43 gewachsen war, beengte mehr störend als schmückend das Gebäude; Alles war mit Bildern und Gräbmälern überfüllt; traurige Finsterniß umgab den Besucher. Durch die Renovirung erhielt das alte Gotteshaus das heitere, freundliche Ansehen der Jugend. Viele alte Bilder wurden herausgeschafft<sup>54)</sup>. Ein überaus großes, aber uns förmliches Crucifix, welches zwischen den zwei Räubern mitten in der Kirche über einem großen Balken von Pfeiler zu Pfeiler sich ausbreitete, wurde 1679 abgenommen<sup>55)</sup>. Die überflüssigen, einander zu nahen, nicht gleichmäig vertheilten Altäre wurden beseitigt, insbesondere alle, welche außerhalb der Kapellen lagen, bis auf fünf; nur 23 blieben<sup>56)</sup>. Der Hochaltar und das Presbyterium wurden prachtvoll aufgeführt, und die Hochwürdigen-Kapelle da, wo früher die Bischofsthür gewesen war, von Grund aus neu erbaut. Alle Kosten, gegen 9000 Thaler, wurden durch die Curatoren der Kirche, die Senatoren Johann Budäus von Lohr und Stephan Hueber, aus dem Kirchenvermögen bestritten. Nur den Bischofsstuhl und das große Altargemälde des Hochaltares mit dem ausgebreiteten Laubwerke verdankte die Kirche der Freigebigkeit des Cardinals Friedrich, der für jenen 700 Thaler und

54) Pedewitz C. E. „Sed non censeo laudandum propter memorias hominum, adeoque ne forsitan adhuc semel contingat, sic obiter annotare volo.“

55) Ped. C. E. „Antea fuit in medio ecclesiæ ingens, sed sati informis crucifixus inter duos latrones super magna trabe a columnâ ad columnam per medium ecclesiæ, sed nunc proportionata et sat magna et amabilis imago crucifixi stat in ipso summo altari inter sex candelabra in conspectu totius ecclesiæ; ipsa vero magna crux una cum trabe deposita est anno 1679.“ — „Erat autem crucifixus magnus et devotus in medio ecclesiæ ab una columnâ ad alteram, de quo dolent homines, quod sit depositus.“ Ob dieses Crucifix daselbe gewesen, von welchem (s. S. 5, Note 10) Grus spricht, ist ungewiss. Noch jetzt wird unter dem Dache der Kirche ein großes Crucifix aufbewahrt.

56) Ped. H. E. „Valde murmurarunt Nissenses vetulæ, jam tamen ipsæmet laudant.“

für den Hochaltar 1500 Thaler gab<sup>57)</sup>). Die Canonici trugen nur 100 Thaler für ihre Sitzplätze bei. Diese kosteten 700 Thaler. Der Maler allein erhielt 221 Thaler<sup>58)</sup>.

Vor Alters war die ganze Kirche gemalt, aber mit armeligen wasserfarbenen Gemälden, so wie auch viele Fenster sehr alterthümliche Malereien zeigten; aber 1679 wurde sie ganz weiß angestrichen. Dies scheint damals das erste Mal geschehen zu sein.<sup>59)</sup> Bei dem Weihen des Gewölbes fielen den 31. Mai 1679 zwei Maurer, weil ein Seil zerriss, in der Nähe der Sakristei zugleich mit dem Kasten herab, in welchem sie standen und arbeiteten; der eine, der sich den Kopf zerschmettert hatte, verschied auf der Stelle; der andere starb, nachdem er gebeichtet und die letzte Oelung empfangen hatte; ein Jesuit, der zu ihm gerufen wurde, sandt ihn schon todt<sup>60)</sup>.

57) Vorzeichen, was der Collegiatkirch durch die H. Canonicos ist zugewachsen, in einem Aktenstück.

58) Bei der vom 26. bis 28. März 1681 auf dem Pfarrhofe abgehaltenen Revision der Kirchenrechnungen für die drei letzten verflossenen Jahre ergab sich, daß in dieser Zeit 9082 Thal. 10 Gr.  $\frac{3}{8}$  H. ausgegeben worden waren, nämlich 1678/9 Termin Lätare 1836 Th., 1679/80 5365 Th. 10 Gr.  $\frac{3}{8}$  H., und 1680/1 1881 Th. Eine Thür kostete 80 Thal. Ped. A. E. — „Qui (sumptus) ad, imo supra 8000 thalerorum, imo subsequente anno 1679, dum ego hic iam essem, iterum 1000 thal., adeoque 9000 thalerorum.“ C. E.

59) Pedewitz C. E., wo er zulegt sagt: sed nunc (er schrieb dies 1683) ecclesia est totaliter dealbata et dum 1679 dealbarent forniciem, duo murarii ceciderunt deorsum et mortui sunt non procul a Sacristia.

60) Acta Collegii Niss. Soc. Jesu, Ms. in der Neisser Gymnas-Bibliothek, und Pedewitz a. a. O. — J. Minberg (Geschichtliche Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse in der Fürstenthumsstadt Neisse, Neisse, 1834, Wangenfield, 8, S. 166) unterscheidet nicht die verschiedenen Bauten von 1678 und 1691, und giebt an, die Pfarrkirche sei 1678 mit einem Fundamente von 8 Ellen vermehrt worden (1). Zu letzterem Irrthume brachte ihn ohne Zweifel die Nachricht einer in Neisse verbreiteten Chronik, worin es heißt: „1678 wurde die hiesige Pfarrkirche, welche bei ihrer Vermessung noch mit einem Fundamente von 8 Ellen in der Höhe 114, in der Länge 147, in der Breite 55 Ellen zählet, ganz

Bei dieser durchgreiffenden Renovation im Innern wurden auch 1678 viele sehr schöne und kunstvolle silberne Gefäße, welche früher bei dem Empfange des heil. Altarssakraments unter beiderlei Gestalten gedient hatten, und eine große Monstranz, ein seltenes wundervolles Werk, ein Geschenk vom Bischofe Johannes dem Bierten, eingeschmolzen und daraus sechs große Leuchter und ein Crucifix gemacht<sup>61)</sup>.

1680 vom 9. bis 11. Mai hielt auf Befehl des Cardinals Friedreich, Bischofs zu Breslau, der Breslauer Canonicus Johannes Jacobus Brunetti eine Visitation der Collegiat- und Pfarrkirche ab, welche aber mehr dem Collegiatstift als der Pfarrgeistlichkeit galt<sup>62)</sup>.

Im Sommer 1683 wurde das Dach der Kirche durch einen geschickten Schieferdecker reparirt, welcher schon lange derselben diente. Dadurch und durch anderes beliefen sich die außerordentlichen Ausgaben in dem Jahre 1683/4 (Termin Lätare) auf 594 Thal. 16 Gr. 4 Hell.<sup>63)</sup>.

1686 wurde die kleine Sakristei, das später sogenannte Silbergewölbe, renovirt<sup>64)</sup>.

1686 und 1687 wurden die sechs neuen Beichtstühle, welche noch jetzt hinter dem Hochaltare an der Mauer sich erheben,

erneuert und in eine bessere Form innerhalb gebracht.“ Nach der Messung betrug die Höhe der Mauer 53 Ellen, die Höhe des Daches 53 Ellen, und war das Fundament 8 Ellen tief; dies giebt 106 und 8, also 114 Ellen in der Höhe, ohne das 53 Ellen hohe Thürmchen (s. unten). Eben so irrt Wilhelm Spödter in seinen: historischen Nachrichten und Denkmäler von Neisse in seiner Neisser Wochenschrift (Neisse 1821 — 1832, 4.), der 1678 ein Fundament von 8 Ellen neuerdings anbauen läßt.

61) Ped. H. E. und A. E. „ob detrimentum delicati fratris (sc. Präpositi) debuit tale opus, cui in Silesia non fuit par, destri et conslari.“ Der Pfarrer Windler trug die Monstranz dem Tag vorher an einem Donnerstage bei der Prozession das letzte Mal, und vergoss Thränen. — „Factum est hoc ex instinctu DD. Canonicorum.“

62) Copie des Protocols dieser Visitation bei Pedewitz D. und einzeln, 81 S. f. in meiner Abschrift.

63) Ped. A. E.

64) Ped. C. E., s. unten.

auf Kosten der Kirche erbaut. Die Zeichnung zu ihnen machte der Canonicus Tobias Hancke; Pedewitz versah die Mittelsäulen derselben mit Chronostichen. Die früheren, ebenfalls sechs an der Zahl, und auch hinter dem Presbyterium von der Sakristei bis zur Haupt-Christi-Kapelle stehend, waren damals schon alt, von roher Arbeit und hatten nur ein Kniebänkchen zur Rechten des Geistlichen, waren aber geräumig und unten mit einer niedrigen Thür zu schließen<sup>65)</sup>.

1690 wurde die neuere oder kleinere Sakristei zwischen der alten und der Todtenkapelle erbaut<sup>66)</sup>.

In der Mitte des Januars 1691 berathschlagten der Bürgermeister und die Curatoren der Kirche mit dem Pfarrer Pedewitz, wie auf das beste jener schon seit undenklichen Zeiten bemerkte, immer gefährlicher werdende, von oben bis unten reichende Sprung in der Hauptmauer an der Ecke gegen den Ring reparirt werden könnte. Sie nahmen Maurer und Zimmerleute dazu, batzen auch den bauverständigen Canonicus Hancke um Rath. Es wurde beschlossen, es sollten Anker an jener ganzen gefährlichen Stelle gemacht, und unten eine Mauer zum neuen Grunde untergezogen, auch der Abfluß des Regenwassers anderswohin abgeleitet und deshalb dort der Boden erhöht werden. In Folge dessen wurden

65) Ped. C. E. Er hoffte, es würden noch große Bilder von Büfern oben angebracht werden, und meinte, dann würden nicht leicht in einer andern Kirche solche Beichtstühle gefunden werden. — Den 18. April 1687 wurden 3 Kriegs-Fahnen am Chore aufgehängen. Zwei derselben waren den unter der Anführung von Tököly (Teckeli) sich empörenden Ungarn, die dritte den Türken im October 1685 von Daniel Ferdinand Fürck, einem Neisser, obersten Wachtmeister (supremo vigiliarum praefecto) im Regiment des Grafen Seren, nach der völligen Ueberwindung der Befestigungen bei Kaló Ibrarey und Klein-Waradein abgenommen worden; der genannte Fürck schenkte sie 1687 der Kirche zum ewigen Andenken. Die Buchstaben auf ihnen hatten die Bedeutung: Celsissimus princeps d. d. Emericus Teckeli ac regni Hungarie dux. Pedewitz A. E. — Der den 22. September 1687 verstorbene Neisser Canonicus Reich legirte der Kirche 1000 Thaler. Pedewitz a. a. O.

66) S. unten.

starke Eichen durch die Heidersdorfer, Sengwitzer und Rieglicher und durch städtische Pferde aus dem Volkmannsdorfer Walde angefahren. Hinterher aber wurde überlegt, ob es nicht angemessener sei, eiserne Anker anzuwenden, weil zu fürchten war, das Holz möchte bei einer so großen Last nachgeben. Dieser Reparatur wegen betragen die jährlichen Ausgaben 169½ mehr als sonst, nämlich 2260 Thaler 29 Gr. 8¼, Hell<sup>67)</sup>.

1692 wurde die große oder alte Sakristei renovirt<sup>68)</sup>.

1714 befuhrt der Schieferdeckermeister Franz Frölich durch den ganzen Sommer die Pfarrkirche und besserte das Dach aus; er fiel aber den 9. October Nachmittags um ein Uhr 60 Ellen hoch herab und war gleich todt; er wurde auf der Stelle, wohin er gefallen war, vor der Kapelle des h. Nicolaus und des h. Valentin begraben<sup>69)</sup>.

67) Pedewitz A. E. Eine Chronik berichtet hierüber so: 1691 hatte die Kirche bedeutende Sprünge in der Mauer bekommen; es mußte also eine große Reparatur vorgenommen werden. Neuer Grund wurde gebrochen, und eichene Pfähle, die aus dem Volkmannsdorfer Forste hierher gebracht wurden, eingerammt, durch Erhöhung des Paviments wurde das Wasser abgeleitet, ein starker Pfeiler von Quadersteinen angebracht, und durch viele eiserne Anker die gesprungene Mauer befestigt, und mit dem übrigen Gebäude verbunden; — Trotz dieser Erzählung dürfte wohl noch zu fragen sein, ob schon damals oder erst 1727 (s. unten) ein solcher Pfeiler von Quadersteinen erbaut worden ist, da die allerdings etwas abgebrochene Nachricht von Pedewitz von einem solchen nicht ausdrücklich spricht, die Chronik aber von dem Baue des Jahres 1727 nichts erzählt, und vielleicht zwei verschiedene Bauten mit einander vermengt hat.

68) S. unten.

69) Anhang zu einer Copie der oben S. 10 Not. 15 bezeichneten Chronik, den allem Anschein nach ein Zeitgenosse eingezeichnet hat. Ebendaselbst werden zwei ähnliche Unglücksfälle erzählt. 1720 den 14. Februar an der Aschermittwoch fiel wiederum der andere Schieferdecker, der aus dem „Wittenberger“ Lande gebürtig war und in Neisse katholisch geworden war, von der Pfarrkirche herab, als er oberhalb der Todtenkapelle arbeitete, ein Stück Holz herabließ, und zu weit zum Seile hinausgriff; er stürzte neben der Kapelle auf das Ziegeldach, durch welches er ein Loch schlug, und starb nach 3 Tagen. Der neue Schieferdecker, sein Bruder, hat den 25. März, an einem Sonntage, um 12 Uhr in der Pfarr-

1727 erheisschte die seit alten Zeiten durch einen Riß in der Hauptmauer bedenkliche Südwestecke der Kirche schleunige Hilfe. Die Maurer und Steinmeizer mußten den 5. Juli, einen Sonnabend, die ganze Nacht hindurch und den darauf folgenden Sonntag, den fünften nach Pfingsten, arbeiten, um die Gefahr des Einsturzes der Kirche abzuwenden. Es mußte ein neuer Grund gebaut und ein neuer Strebepfeiler aufgeführt werden.<sup>70)</sup> Die Kosten dieses auf gnädigsten Befehl von Grund auf neu angebauten Pfeilers betrugen 2949 Thaler 31 Groschen 6 Heller; der Steinmeizer erhielt 815 Thaler. Außer den Maurern und Zimmerleuten waren auch der Schieferdecker, der Maler, der Tischler, der Glaser (150 Th.), der Schmid (362 Th. 18 Gr.) und der Seiler bei diesem Bau beschäftigt. Unter dem verbrauchten Material sind 82 Klaftern Bruchsteine für 27 Th. 12 Gr., 8400 Mauerziegel für 28 Th. 33 Gr., 10600 Stück Schiefernägel, 296 Scheffel Kalk für 131 Th. 14 Gr. 6 Hell., und erkaufte Fenstersteine für 4 Th. 6 Gr. angeführt. Daraus ist zu entnehmen, daß jene ganze Ecke der Kirche damals eine durchgreifende Reparatur erfahren habe. Schon in den letzten Tagen des Mai 1727 waren fünf Handlanger mit dem Graben des Grundes beschäftigt, und die Arbeiten dauerten bis in den Anfang des Decembers.<sup>71)</sup> Dieser zwischen und an den zwei Eckpfeilern von

kirche, wo er vor dem Hochaltar nach Beendigung des Gottesdienstes das von dem Tischler und dem Maler verfertigte Castrum Doloris für die verstorbene Kaiserin aufsitzte, einen so unglücklichen Fall, daß er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab.

70) Handschriftliche Bemerkung des Pfarrers Neudeck zu Pedewitz C. E.

71) R. R. 1727/s: „Extraordinari Ausgab, was auf den nach gnädigsten Befehl bei althiesiger Pfarrkirchen S. Jacobi von Grund auf neu angebauten Pfeiler verwendet und ausgegeben werden müssen.“ Dabei auch den 14. Juni 4 Thl. 6 Gr. einem Maurergesellen und 3 Handlangern, welche die alte Calcatur abgetragen. In der R. R. von 1731 ist bemerkt: den 30. Dec. ist vollends dem Procurator des Almosenkastens das zum Pfeilerbau vorgeschossene Quantum quoad residuum gut gethan worden, 400 Thaler.

Steinen ausgeführte massenhafte Pfeiler stört die Symmetrie des Kirchengebäudes, da auf der anderen entsprechenden Seite ein solcher fehlt. Offenbar hat die Entstellung durch das steinerne Crucifix und die drei dazu gehörigen Statuen (Johannes, Maria und Magdalena) weniger bemerkbar werden sollen, welche über dem Steinbau angebracht sind, an dessen oberem Theile die Jahreszahl 1727 die Zeit seiner Aufführung anzeigt.

1729 den 19. Mai hielt auf Befehl des Bischofs Franz Ludwig der Breslauer Canonicus und geistliche Rath Joseph Freiherr von Eidner Kirchenvisitation.<sup>72)</sup>

1734 wurde das große neue Orgelwerk gebaut.<sup>73)</sup>

1740 den 20. December wurde die Statue des h. Jacobus von der Spitze des Thürmchens durch einen großen Sturmwind herabgeworfen. Der bald eintretenden Kriegs-unruhen wegen konnte erst im Verlaufe des folgenden Jahres 1741 das Thürmchen wiederhergestellt werden.<sup>74)</sup>

In diesem Jahre litt während des dreitägigen Bombardements durch die preußischen Belagerer, vom 19. bis zum 21. Januar, zumal am letzteren Tage in der Nacht, die Pfarrkirche viel; die Bomben und Kugeln waren zumeist nach ihr gerichtet. Das Dach wurde stark durchlöchert, wie auch der Glockenturm, und das Kirchengewölbe an einer Stelle über dem Chore und die Totenkapelle an 2 Stellen durchschlagen.<sup>75)</sup> Der Schaden wurde ausgebessert.<sup>76)</sup>

72) Copie des Rescripts des Bischofs d. a. Mainz den 28. Febr. 1730.

73) R. R. Hierüber und über spätere Orgelbauten s. weiter unten.

74) Aussführlicher weiter unten.

75) Diarium des gleichzeitigen Kreuzherrn Franz Prazer.

76) R. R. 1740/1 Termin Lätare: den 4 Zimmerleuten, welche bei der Kirche und Totenkappelle, wie auch über den Kapellen, wo die Bomben viel Schaden gethan, gearbeitet 10 Thl. 21 Gr.; vom 27. Febr. bis 11. März 1741 den 4 Zimmerleuten wegen bei der Kirche und über den Kapellen wiederum gethaner Arbeit und zugemachter Löcher über der großen Halle und verschiedener Arbeit 2 Thl. 84 Gr.

In demselben Jahre 1741 wurde die Kirche bei der abermaligen preußischen Belagerung, welcher die Einnahme der Stadt folgte, insbesondere während des dreitägigen Bombardements vom 28. bis 30. October, beschädigt, namentlich den 29. October über dem großen Chor durchschlächtet, wobei jedoch Niemand verletzt wurde, obgleich grade viele Leute dem h. Segen beiwohnten.<sup>77)</sup>

Das Kirchenararium, aus welchem die Kosten für die Wiederherstellung des Gebäudes entrichtet wurden, bezahlte bei der Eroberung der Stadt an den Stadtpfarrer für den König von Preußen zu Reklirung der Glocken 1000 Thlr.<sup>78)</sup>

1752 geschah eine General-Visitation durch den Bischof Philipp Gotthart von Schafgotsch.<sup>79)</sup>

1755 den 6. Juli schlug der Blitz in die Pfarrkirche ein; der Dachstuhl fäste Feuer; solches wurde aber durch große Anstrengung glücklich gelöscht.<sup>80)</sup>

6 Hell. — R. R. 171<sup>1/2</sup>: dem Maler Michael Meissner für Malereien in der Hochwürdigen Kapelle, deren Fenster durch die preuß. Belagerung beschädigt worden, 3 Thl.; dem Glasermeister Johann Gießwein für Glaserarbeit 46 Thl. demselben, weil er die durch die Bombardirung ausgeschlagenen Kirchen- und Kapellenfenster wieder von neuem gemacht und ausgebessert 84 Thl. 11 Gr.; dem Schieferdecker Johann Michael Grünzner, daß er das durch die Bombardirung über den Kapellen heruntergeschlagene Schieferdach samt dem Holzwerk wieder gemacht, 8 Thl. 23 Gr. 6 Hell.; dem Mathes Franz Brauer, der die Mauer allerorten, wo die Bomben Schaden gethan, gemacht, und die Löcher im Gewölbe verziert und ausgebessert 7 Thl. 15 Gr. 9 Hell.

77) Prazer a. a. D.

78) R. R. 174<sup>1/2</sup>. Den 5 Männern, welche zur Zeit der abermaligen Bombardirung auf der Kirche die Pflicht gehabt, wurden zu einer Discretion 10 Thaler gegeben; dem Schieferdecker J. M. Grünzner und seinen Adjutanten zur Zeit der dreitägigen feindlichen Bombardirung zu einem Recompens 10 Thl. 1742 arbeitete der Schieferdecker lange Zeit auf der Kirche, so wie 1744, wo er theilweise mit Brettern schalte und mit Schiefer deckte und die Ausbesserung des Kirchendaches vollen-det wurde; 1744 und 1745 deckte er die Pfeiler ein; 1742 wurde der Glockenturm gedielt.

79) R. R. Bei ihr wurden den 16. Juli die Kirchenrechnungen vom Bischofe revidirt.

80) Nur Chroniken.

Welche Zerstörung an der Kirche im Jahre 1758 die für die Gebäude verderbliche Belagerung von Neisse durch die Österreicher verursacht hat, darüber fehlen ausführliche Be-richte.<sup>81)</sup>

Um diese Zeit, vielleicht 1758, wurde die Dreifaltigkeitskapelle, die jüngste aller Kapellen, aus dem Vermögen des während der Belagerung den 3. November 1758 im Greisenalter verstorbenen Pfarrers und Erzpriesters Johann Heinrich Neudeck erbaut.<sup>82)</sup>

1765 wurden die Dächer der Kapellen und des Glockenthurmes ausgebessert.<sup>83)</sup>

1767 erhielt der Glasermeister für die Wiederherstellung der Fenster 76 Reichsthaler 10 Silbergr.<sup>84)</sup> Auch wurden in diesem Jahre auf dem Kirchhofe 101 Klaftern gepflastert.<sup>85)</sup>

81) Eine Chronik meldet, daß zwei feindliche Granaten durch das Gewölbe der Pfarrkirche gefallen sind. Folgender Auszug aus dem Testamente der Anna Maria, verwitw. Schenk, geb. Müller d. d. Neisse den 30. April 1758 kann nur auf früher erlittene Beschädigung bezogen werden. „Zweitens verschaffe ich der Collegiat- und Pfarrkirche ad SS. Jacobum et Nicolaum alhier, weil diese durch viele Erhitterung stark beschädigt, und baufällig wird, die Bürgerschaft hingegen wenig beizutragen im Stande ist, zu deren Reparation Zwei Tausend Gulden rein, mit und unter dieser Verbindlichkeit, daß alljährlich ein Anniversarium für mich allein und eines für mich und meine beyde Ehe-Consorten Johann Schüz und Joh. Schenk gehalten und auf der Kanzel nach der Predigt für mich gebetet werde. Würde hingegen Allerhöchst Se. Königl. Maj. der bedürftigen Kirche Allergnädigst so viel nicht zugedacht wissen wollen; so soll das die edictmäßige Concession übersteigende Quantum gleichfalls meinem Haupt-Erben zufallen.“ Copie in Acten der Neisser Parochie.

82) Das Jahr der Erbauung habe ich nirgens gefunden. In den Belegen zu R. R. 175<sup>3/4</sup> bescheinigt 1759 den 1. August der Canonicus Anton Franz Scholz nomine Neudeckischen Executorii, daß der Kirchenvorsteher Caprano 224 Thl. Schl. zu dem neuen Kapellenbau SS. Trinitatis vom Pfarrer Neudeck übernommen, und dahin verrechnet und quittiert habe; eben so, daß Caprano 10 Thl. 24 Gr. bei dem neuen Kapellenbau richtig verrechnet, auch darüber quittirt habe. — Neudeck schenkte der Pfarrkirche 2500 Thaler. R. R. 175<sup>9/60</sup>.

83) R. R.

84) R. R.

85) R. R. durch den Steinbrücker Joseph Vorrmeyer für 16 Rthlr.

1769 wurde der Glockenturm mit einer neuen Ziegelbedachung versehen.<sup>86)</sup>

1770 wurde das Plaster in der Kirche<sup>87)</sup> und 1771 das Kirchengemauer ausgebessert, wobei namentlich auch aufwendig am Grunde und an den Quadersteinen die Fugen ausgemauert wurden.<sup>88)</sup>

1772 im Sommer besserten drei italienische Maurer, Gasparo Margaritino, Dominico Perogino und Felizi Perogino, mit Hilfe von bloßen Leitern das Kirchengewölbe aus, verzwickten die Ringe und weisteten die ganze Kirche mit den Kapellen aus, wofür sie vertragsmäig 320 Reichsthaler erhielten. Dieselben säuberten dann die 24 Altäre, den Hochaltar, alle Epitaphien und Bilder und reinigten das Gold vom Schmutze für 66 Reichsthaler.<sup>89)</sup>

In demselben Jahre machte der Glaser zwei ruinirte große Fenster, eins über der Haupt-Christi-Kapelle ( $58\frac{1}{2}$  Felder) und eins über der Hochwürdigen-Kapelle ( $48\frac{1}{2}$  Felder) neu.<sup>90)</sup>

In dem nächsten Jahre 1773 und in den folgenden wurden mit bedeutenden Kosten die meisten übrigen großen Fenster über den Kapellen und die kleinen in den Kapellen erneuert und reparirt, wodurch das Innere des Gotteshauses

25 Sgr.; nämlich 5 Stück Plaster nach der Ausmessung durch den Königl. Ingenieur-Lieutenant Kirchhoff: 1. Stück 46' lang, 12' breit; 2. St. 54' l., 6' br.; 3. St. 24' l., 6' br.; 4. St. 30' l., 12—22' br.; 5. St. 96' l. und 12—36' br.

86) K. R. vergl. weiter unten.

87) K. R. für 22 Flor.  $6\frac{1}{2}$  Sgr.

88) K. R.

89) K. R. Ihre Quittungen sind vom 17. Sept. 1772. Besonders bezahlt wurden die 4 Handlanger, welche vom 12. bis 18. Juli die Bilder und Epitaphien abnahmen, so wie die 2, welche vom 14. Juli bis 1. August beim Ausweichen und später vom 3. bis 29. Aug. handlangten. 4 große Leitern aus Niklasdorf kosteten 5 Rthlr. 10 Sgr. Der Maler Joseph Höcker strich oben an dem Gewölbe eine Tafel (hinten roth) an, worauf vorgestellt wurde: Credo in unum Deum.

90) K. R. erstes für 29 Rthlr. 7 Sgr. 6 D., letzteres für 24 Rthlr. 7 Sgr. 6 D.

eine bessere Beleuchtung erhielt und ein freundlicheres Ansehen bekam.<sup>91)</sup>

1775 wurde ein neuer Altar in der Hochwürdigen-Kapelle errichtet und die Kapelle selbst dann in den folgenden Jahren (bis 1778) insbesondere durch neue Malereien würdig geschmückt.<sup>92)</sup>

1775 erhielten die Pfeiler im Mittelschiffe als einen angemessenen Schmuck 16 große Ölbilder, 4 Ellen hoch, 3 Ellen breit, Christus und Maria, die 12 Apostel und 2 Evangelisten, welche der Jesuiten-Frater Thomas Schödl er malte.<sup>93)</sup>

Im Mai 1779 wurde die vom Neisser Bildhauer Joseph Hartmann gearbeitete neue Kanzel in der Kirche aufgestellt.<sup>94)</sup>

Neberhaupt geschah in dieser Zeit, im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, sowohl für die Erhaltung als auch

91) K. R. Mehrere große Fenster waren durch grose Winde wegen der Vermorschung des Bleies völlig ruinirt, und, da die Reparatur nichts mehr nügen konnte, neu gemacht. Es sind in den K. R. aufgeführt: 1773 das große Fenster über der Kapelle der Geburt Christi für 53 Rthlr. 10 Sgr.; zwischen der Sakristei und dem Aurelius-Altare f. 27 Rthlr. 12 Sgr. 6 D.; über der Maria-Hilf-Kapelle f. 44 Thlr. 2 Sgr.; hinter dem großen Altare f. 49 Rthlr. 26 Sgr.; 1775 über der Kreuzkapelle f. 32 Rthlr.; neben der Haupt-Christi-Kapelle f. 26 Rthlr. 16 Sgr.; 1776 über der (großen) Halle f. 27 Rthlr. 24 Sgr.; über der Pfarrhalle und über der Ursula-Kapelle f. 69 Rthlr. 16 Sgr.; über der Ecce-Homo-Kapelle, über der Martini-Kapelle und über der Johannes-Kapelle f. 199 Rthlr. 16 Sgr.; zwei lange Fenster hinter dem hohen Altare f. 74 Rthlr. 20 Sgr.; eines über der Dreifaltigkeitskapelle f. 14 Rthlr. 12 Sgr.; über der Haupt-Christi-Kapelle f. 36 Rthlr. 18 Sgr. 8 D.; über der Maria-Hilf-Kapelle f. 32 Rthlr. 29 Sgr. 8 D.; über der Valentini-Kapelle f. 30 Rthlr. 21 Sgr. 4 D.; über der Bischofskammer f. 32 Rthlr. 29 Sgr. 4 D.; außerdem 1773 neue Fenster in 5 Kapellen f. 41 Rthlr. 15 Sgr.; in Summa für 693 Rthlr. 36 Sgr. 6 D. — 1773 wurden 158 Sterne angestrichen, womit die Löcher in dem Kirchengewölbe gedeckt worden.

92) K. R. Das Nähere s. unten.

93) K. R. s. unten.

94) K. R. Das Nähere unten.

8) Gleicherthalten berichtigen dieselben die Ausschüttung der Kirche und Belegung des Fußbodens mit Brettern, und wird demselben durch 4 Wintermonate ein Handlanger zu seiner Arbeit auf Kosten der Kirche bewilligt. Sonach

9) Wird ihm seine Bezahlung also bewilligt: A. vor 3600 umgearbeitete Platten, und zwar vor jedes Stück 5 Sgr. 4 D., zusammen 426 Athlr. 20 Sgr., B. vor 2400 neue Platten inclusive der Fuhr von Groß-Kunzendorf, pro Stück 8 Sgr., 640 Athlr., zusammen 1066 Athlr. 20 Sgr., worunter jedoch, wie oben im dritten Abschnitte schon angeführt ist, Mauergesellen und Handlanger, bei Einlegung und Befestigung der Platten begriffen sind.

10) Diese Zahlung erhält derselbe successive, so wie er von Zeit zu Zeit die Arbeit fertig gewehret, und muß er die Steine geschliffen und die Verfertigung des Pflasters gleich und dächtig verschaffen.

11) Der Steinmezmäister muß das ganze verdungene Kirchenpflaster, in dritthalb sage 2½ Jahren jedoch völlig fertig gewähren.

12) Schlüsslich haben beide Theile sich zu vorstehenden Abkommen, nochmals verbunden, allen Aussichten und Einwendungen, besonders, daß eine allgemeine Entsaugung nicht gelte, wenn die besondere nicht vorgegangen, oder daß sich das Abkommen anders verhalte, als hier niedergeschrieben, ausdrücklich entsetzt, und solches zu mehrerer Beglaubigung mit ihren eigenhändigen Unterschriften und Beidrückung beider Theile ihres Siegels versehen, auch dem Steinmezmäister die Herren Vorsteher nach eingegangener Hochbischof. Approbation ein Duplicat versprochen. So geschehen zu Neisse den 30ten Septembris 1779.

(L. S.) J. Freih. von Rosenkranz Prälat u.  
Stadt-Pfarr.

(L. S.) Franz Demuth erster Vorsteher,  
Joseph Schmeger zweyter Vorsteher.

(L. S.) Antonius Müller, Steinmezmäister.<sup>98)</sup>

98) R. R. Original des Contracts.

Der Vicarius Apostolicus M. v. Strachwitz genehmigte d. d. Breslau den 13. November 1779 den nothwendigen Bau, jedoch unter folgenden Modificationen: „ad 1, können wir nicht gestatten, daß ein so beträchtlicher Bau ohne alle Caution dem Steinmezmäister überlassen werde, sondern es muß solche wenigstens auf die Hälfte des accordirten Werths unumgänglich gerichtlich bestellt werden. Ad 4, Sind unter denen alten Steinen, welche verarbeitet werden sollen, keineswegs die Grab- oder Epitaphien-Steine zu verstehen; diese müssen absolute unverändert gelassen, und, wann es nicht möglich, solche am vorigen Ort stehen zu lassen, wenigstens ohnweit davon, wo es am schicklichsten geschehen kann, angebracht werden. Es versteht sich dieses auch von denen in der Kirche befindlichen Salzburger Marmor- und andern kostbaren Steinen, wenn sie auch keine Gruft-Steine, oder sonstige Monumenta wären, weil solche zur Zierde der Kirche dienen, und deren Verschmelzung höchst zu bedauern wäre. Die drei, vier oder mehrere Grabsteine, worunter einer des weiland Weihbischofs Neander, dürfen nicht transferiret werden, sondern müssen da, wo sie jetzt liegen, wieder angebracht werden, dann, da sie den Umgang mit denen Processionen nicht hindern, können sie vor den Eingang in die Kapelle, die Quere liegen bleiben. Die etwelche braune kostbare Salzburger Marmor-Steine, sie mögen nun nach derer Absäuberung leserlich sein, oder nicht, müssen gar nicht zu Platten gemacht, sondern conserviret, und falls noch was darauf zu lesen, in loco quo aber nicht bleiben können, an einer Nebenstelle ganz angebracht werden. Außer der größten Noth darf keine Gruft eröffnet, und, wo es nicht möglich zu vermeiden, muß von dem Herrn Commissario in Assitzenz eines Deputati Capituli die äußerste Behutsamkeit gebraucht werden, damit darin nicht das Mindeste verfehret oder verändert werde. Bei jeder wegen äußerster Noth eröffneten Gruft muß ein besonderes Protocoll aufgenommen, die Zahl derer darin befindlichen Särge und ihres Materials genau aufgezeichnet, keiner davon

aufgemacht, sondern nur, wo etwas zu lesen, die Namen der Leichen conscribiret, das Protocoll von denen Anwesenden unterschrieben, und dessen Abschrift anhero eingesendet werden. Sollten auch bei Aufhebung des alten Pflasters nach erfolgter Abpuzung sich einige Kennzeichen oder Ueberschriften darauf finden, so dürfen auch diese nicht zerschnitten, sondern müssen in Nebenrörter angemacht werden. ad 5, versteht es sich laut vorigen Numeri von selbsten, daß unter die große Steine zu 24 Centner zu der anzulegenden Arbeitsbude kein Grabstein genommen werden könne. Ad 9, ist das Lohn von denen umgearbeiteten Platten per 3600 Stück à 5 Sgr. 4 D. zuviel, wann von denen neuen 2400 Stück inclusive der Fuhr 8 Sgr. bezahlet werden; es werden also 4 Sgr. vom Stück wohl genug sein; die Rechnung ist auch unrichtig; dann zu 5 Sgr. 4 D. betragen die 3600 alten Platten nicht 426 Rthlr. 20 Sgr., sondern 640 Rthlr., weshalb die Kirchen-Ausgaben gar hoch steigen würden. Ad 11, ist die bis auf 2 $\frac{1}{2}$  Jahr hinausgedehnte Arbeitzeit der Kirche und denen Parochianis selbst nachtheilig; dann stürbe der Steinmeier zwischen dieser Zeit, so würde die angefangene Arbeit erliegen, und nicht leicht würde sich ein anderer finden lassen, der es übernehme, diese Arbeit nach denen angenommenen Principiis zu vollenden; die Kirche würde also noch mehr Schaden leiden, und Parochiani keinen sichern Schritt darin haben; wir glauben, daß diese Arbeit binnen Jahr und Tag vollendet werden könnte, und in dieser Voraussetzung wollen wir denen Kirchenvorstehern wöchentlich 20 Sgr. zusammen aus dem Kirchen-Aerario verwilligen; wird aber diese Arbeit binnen einem Jahr nicht fertig; so wäre dieser Aussatz der Kirche sehr beschwerlich, und müßte dahero vermindert werden. Am Schlusse: Es wird übrigens das alte Pflaster nicht eher zu removiren sein, bis die neuen Steine ganz fertig worden, damit mit diesen der nach und nach zu räumende Platz sogleich wieder angefüllt, und die Steine dichter eingesetzt werden.”<sup>99)</sup>

99) R. R.

Unter dem 4. August 1781 wurde von dem Apostolischen Vicariat-Amte in geistlichen Sachen des Bisthums Breslau<sup>100)</sup> den Vorstehern der Kirche auf derselben eingereichtes Gutachten vom 21. Mai in puncto eines von dem Steinmeier Müller ultra Contractum angefuchten Zusatzes in Rücksicht des in dässiger Kirche neu zu legenden Pflasters zur Resolution ertheilt, „daß, wann wir den auf beiden Seiten ratihabten und von uns confirmirten Contract zum Grunde nehmen, wir dem Supplicanten Müller als Bauverständigen außer dem contractmäßigen Sold und Lohne nichts mehr zu accordiren berechtigt wären; da sich aber während der Arbeit ganz sonderheitliche Beschwernde ereignet haben, die von beiden contrahirenden Theilen nicht allerdings vorgesehen, und ins offbare zu fallen vermögend waren, welchen Vorsteher selbst nicht entgegen stehen, und wir nicht gemeint sind, dem Supplicanten dießfalls einige Ursache zu geben bei dem inneren gelegten Pflaster der Pfarr-Kirche zu Neisse seinen Ruin gefunden zu haben; so wollen wir aus Mitleid gegen denselben, insonderheit aber der bedungenen und noch nicht contentirten Mitarbeiter und Gehülfen genehmigen, daß dem Steinmeier Müller auf die 5074 Stück theils gelegte, theils noch zu legenden Platten auf jede derselben 1 Sgr., in Summa 163 Rthlr. 4 Sgr. über den vollzogenen Contract aus dem Kirchen-Aerario mögen gezahlet werden; dieweilen aber auch anderseits denen Vorstehern des Steinmeier Müllers schlechte und verderbliche Wirthschaft bekannt sein soll, Als befehlen wir denselben, dem Steinmeier Müller unsern ihm gedachten Zusatz zwar bekannt zu machen, ihm aber von dem Quanto der 163 Rthlr. 4 Sgr. nichts eher einzuhändigen, bis die Kirche total mit dem bestimmten Pflaster ausgeleget sein wird, und da zugleich zu befürchten steht, er dürfte die Arbeitsmitarbeiter hievon nicht contentiren, so wollen wir, daß die Vor-

100) Das Rescript ist unterzeichnet: v. Rothkirch, Vic. ap.; Ernest v. Strachwitz; W. v. Blacha. R. R.

steher in Gegenwart des Steinmeß Müller die Mitarbeiter admittiren, ihren restirenden Lohn liquidiren, von dem Steinmeß Müller agnosciren (lassen), und solchergestalt ihnen von dem admittirten quanto gegen Quittung die Reste ihres rechtmäßigen Lohns gezahlet werden sollen."

Die in den Kirchenrechnungen besonders verzeichneten Kosten betrugen im Ganzen 1973 Reichsthaler 28 Silbergr. 2 Den.; es wurden nämlich für die Pflasterung ausgegeben: 17<sup>2</sup>/<sub>80</sub> 563 Rth. 4 Sgr.; 178<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 1046 Rth. 18 Sgr. 10 Den., und 178<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 364 Rth. 5 Sgr. 4 Den. Darunter sind 120 Rth. 20 Sgr. Geschenke begriffen: 20 Rth. von dem bürgerlichen Bäcker und Oberältesten Carl Lilge und 100 Thl. als ein für die Reparatur der Kirche gemachtes Legat der Bäckerin Frau Ursula Stenzel. Vom Ende des Septembers bis zum Anfange des Octobers 1779 wurde das alte Steinpflaster im ersten Gange gegen Mitternacht oder den Pfarrhof aufgebrochen<sup>101)</sup>. Am Ende des Octobers und am Anfang des Novembers 1779 geschah dasselbe im zweiten Gange gegen Mittag<sup>102)</sup>. Zuletzt erfolgte solches im dritten oder Mittel-Gange im Anfang des Jahres 1780<sup>103)</sup>. Im Januar<sup>104)</sup> 1780 brachen zwei Handlanger aus den Kapellen die alten Pflastersteine aus und schafften sie zur Steinmeizerbaude. Nach Beseitigung des alten Pflasters wurden die Gänge mit neuem

101) K. R. Quitt. v. 26. Sept. 1779: den Leuten, welche das Steinpflaster in der Kirche aufgebrochen und die großen Grabsteine herausgeführt durch 6 Tage. Quitt. v. 2. Oct. 1779: dem Maurer und den 7 Handlangern, welche bei Aufbrechung des Steinpflasters vom 27. Sept. bis 2. Oct. 1779 gearbeitet.

102) K. R. Quitt. des Steinmeisters Anton Müller v. 6. November 1779; 12 Rthl. für das Aufbrechen des alten Steinpflasters des zweiten Ganges. Quitt. desselben v. 10. Nov. 1779: 6 Rthl. 10 Sgr. für das Schutteinführen in den zweiten Gang.

103) K. R. Quitt. v. 19. Apr. 1780: 5 Thl. 7 Sgr. für die Aufbrechung und Ausführung des alten schadhaften Steinpflasters in dem dritten Gange. — Im Dec. 1779 (Quitt. v. 13.) brachten 7 Mann 3 Salzburger Marmorsteine in das S. Anna-Kirchlein.

104) Vom 17. bis 22. Januar. K. R.

Schutt bedeckt<sup>105)</sup>, dieser dann mit Brettern belegt<sup>106)</sup>, und auf letztere kamen die geschliffenen Marmorplatten als neue Pflasterung. Unter den Beichtstühlen, Altarstaffeln und Bänken wurde ein Ziegelpflaster angebracht<sup>107)</sup>. Auch die meisten<sup>108)</sup> Kapellen wurden mit einem neuen Pflaster von Marmorplatten versehen, da das alte von Mauerziegeln völlig ausgelaufen war und eine Grube an der andern zeigte. Dazu wurden die 15zölligen Platten verwendet, welche von den alten Steinen in Ermangelung des Masses zurückgeblieben waren und in die großen Gänge und um das Presbyterium nicht gebraucht werden konnten. Es waren 1310 Stück 15 zöllige Platten, welche der Steinmeister Müller dazu verarbeitete und für welche er, für eine 3 Sgr. 6 Pf. im Ganzen 152 Rth. 25 Sgr. erhielt<sup>109)</sup>. Derselbe machte auch noch für 82 Thl. 9 Sgr. einige andere im Accorde nicht begriffene Nebenarbeiten, z. B. 2 Duerstufen in den beiden Seitengängen am Anfange des Presbyteriums und mehrere neue Schwelten bei den Kapellen; er erhob den großen Grufstein des Weihbischofs Neander und legte ihn neu, so wie den in der

105) K. R. Quitt. v. 21. April 1780. 7 Rthlr. 14 Sgr. für das Schutteinführen und Ausschüttung des dritten Ganges. Vom 5. bis 17. Juni, v. 10. Juli bis 5. August fuhren Handlanger Schutt in die Kirche. Quitt. v. 4. Nov. 1780: auf das Schutteinfahren des zweiten Gangs. Vom 12. bis 18. Dez. 1780 haben 2 Handlanger Schutt und Sand in die Kirche gefahren.

106) Quitt. v. 17. Febr. 1781: 46 Stück Marktretter zum Belegen des Fußbodens.

107) K. R. Rechnungen vom Maurer. Quitt. v. 3. März 1781: vor das Aufziehen der Bänke.

108) Nämlich die des Bischofs Martin, des h. Heinrich, Ursula-, Ecce-Homo-, h. Kreuz-, Delberg-, Anna-, Geburt Christi-, Nicolai-, 14 Nothelfer-, Peter- und Paul-, und Haupt-Christi-Kapelle. K. R.

109) K. R. Quitt. v. 27. Aug. 1781. 110 solche Platten wurden aus Groß-Kunzendorf herbeigefahren (für 8 Thl. 1 Sgr. 4 Den. Quitt. v. 22. Dez. 1780), eben so 38 Stück (für 4 Rthl. 6 Sgr. 8 D. Quitt. v. 2. Juni 1781). — Ein Maurer pflasterte 1781 (Quitt. v. 1. Dec.) die 3 Hallen.

Annakapelle<sup>110</sup>). Im Anfange des Jahres 1782 war die ganze neue Pflasterung der Kirche vollendet<sup>111</sup>).

1793 wurden die Kirchenpfeiler reparirt, und mit Blech gedeckt, wozu 229 große<sup>112</sup>) Tafeln Eisenblech gebraucht wurden.

In demselben Jahre strich der bürgerliche Maler Johann Kauze an der Giebelfronte über dem großen steinernen Pfeiler das große Kreuz und die drei Statuen (Maria, Johannes und Magdalena) grau, den Hintergrund blau an, und vergoldete die Strahlen mit seinem Golde<sup>113</sup>).

Von 1795 bis 1798 wurden neue Bänke angeschafft<sup>114</sup>).

1806 erkaufte die Kirche für 4500 Rthl. die dem hiesigen großen Hospital ad S. Josephum gehörige, silberne und vergoldete, mit echten Rauten garnirte Monstranz, welche der Breslauer Goldarbeiter Hancke für 520 Rthl. umarbeitete<sup>115</sup>).

Während der schrecklichen Zeit der französischen Belagerung 1807 vom 23. Februar bis zum 1. Juni, an welchem Tage die Capitulation geschlossen wurde, erfuhr die Pfarrkirche eine furchterliche Verwüstung durch das Bombardement<sup>116</sup>).

110) R. R. Quittung v. 2. März 1782. Auch das Denkmal des Bischofs Jacob von Salza wurde 1781 (Quitt. v. 29. Sept.) durch Maurer erhöht.

111) R. R. Müller sagt in seiner Quitt. v. 15. Febr. 1782: nach Ververtigung des Kirchenpflasters wurden mir bei Abrechnung zwischen den Kirchenvätern noch gezahlt 38 Rthl. 21 Sgr. 6 D. Den 23. März 1782 wurde auch die auf dem Kirchhofe gestandene Steinmeßbaude nach Volkmannsdorf für 8 Rthl. 8 Sgr. verkauft. Nach der R. R. wurden 48 Scheffel Kalk, (1779 und 1781) und 130 Fuhren Sand zum Kalkanmachen und zum Schleifen der Steinplatten (1779—1782) verbraucht.

112) R. R. Das Blech kostete 108 Rthl. 8 Sgr.

113) R. R. mit Zuthat für 34 Rthl. Quitt. v. 21. Sept. 1793.

114) R. R. z. B. 1795 14 für 56 Rthl.; die sämtlichen in den R. R. aufgeführt Kosten beliefen sich auf 498 Rthl.

115) R. R. Der Fürstbischof bestimmte durch ein Rescript d. d. Schloss Johannesberg, den 12. Juli 1806 den taxirten Werth dieser Monstranz von 3606 Rthl. auf ein Quantum von 4500 Rthl. zum Besten des Fonds des hiesigen großen Hospitals und ordnete an, daß sie an die Pfarrkirche gegen 4500 Rthl. veräußert werden sollte. Die Bezahlung erfolgte den 14. August 1806.

116) Ueber Einzelnes verweise ich auf die Geschichte der Belagerung.

verlor alle Fenster; das Gewölbe wurde durch 9 Bomben und Granaten durchschlagen; zahlreich waren die Kugeln, welche durch die Fenster und die Kapellen eindrangen, und nicht nur letztere, namentlich die Nicolai-, Martini- und Anna-Kapelle, in welcher sogar die Mauer gesprengt wurde, bedeutend beschädigten, sondern auch in der Kirche selbst große Zerstörungen anrichteten; sogar die eiserne Thür der Sakristei wurde von einem Stück zerschlagen. Insbesondere litten auch die Bänke sehr, zumal die in der Mitte des Gebäudes bei dem Predigtstuhle, welche ganz zerbrochen wurden. Die Orgel war ruinirt. Das Dach, welches mehrere Male in Brand geriet, wurde ganz durchschossen. Eine völlige Zerstörung würde erfolgt sein, wenn nicht zur Abwendung der Gefahr vom Anfang des März bis zum Ende des Mai vier Wächter<sup>117</sup>) auf der Kirche und dem Glockenturm beständig bei Tag und Nacht gehalten worden, und die beiden Glöckner mit den Kirchendienern<sup>118</sup>) fortwährend in der Sakristei geblieben wären. In dieser celebrierte in dieser Zeit die Geisslichkeit, welche alle Canonici verlassen hatten, die heil. Messe, verlas des Sonntags das Evangelium, und vermeldete Alles; unter der darauf folgenden stillen heil. Messe wurde das Sanctissimum ausgezeigt und dann der heil. Segen ertheilt. Den 5. Juni hielt der Erzpriester, Canonicus und Pfarrer Franz von Zoffeln<sup>119</sup>) in der Kapelle matris dolorosæ wieder ein gesungenes Re-

117) Diese erhielten v. 7. März bis 30. Mai (6 Mann wöchentlich 19 Rthl. 18 Sgr.) 227 Rthl. 15 Sgr. R. R. An Douleur wegen des verhüteten Brandes bei Gelegenheit bei Einschlagung des Gewitters und einer Granate, incl. noch einige Tage Wächtergeld 9 Rthl. 14 Sgr. 6 Pf. — An Douleur einem Wächter aus der Stadt bezahlt, da die letzte Bombe auf dem großen Orgelthore zündete, 20 Sgr.

118) Der Fürstbischof bewilligte d. a. Johannesberg den 5. April 1816 den 4 Glöcknern (Ignaz Hülbig, Oberglöckner, Carl Ohnig, Unterglöck., Joseph Glaser, Ferialist. und Gottfried Altmann, Kirchendiener) eine Remuneration von 40 Rthlr. Cour. für die der Kirche bei der Belagerung geleisteten Dienste.

119) Seinen handschriftlichen Nachrichten sind obige Angaben entnommen.

quiem, und der Gottesdienst in der Sakristei hörte nun auf. Den 6. Juni früh um 5 Uhr wurde das erste Mal wieder mit allen Glocken geläutet.

Alles Mögliche wurde für die Wiederherstellung des außerordentlich beschädigten Kirchengebäudes gethan; doch konnte solche wegen Geldmangel nur langsam und allmälig geschehen; man mußte sich anfangs nur auf das Nothwendigste beschränken; noch 1820, ja noch 1840 erfolgten Reparaturen, welche Spuren des Bombardements vertilgten<sup>120)</sup>.

Zur Aufbringung der Kosten wurde 1807 mit Vorwissen des Fürstbischofs für 1391 Rthlr. 25 Sgr. 11 D. unbrauchbares Silber verkauft, unter welchem verschiedene zu den Altären gehörige Opferstücke und eine 42 Mark 12 Roth wiegende, alte, mit Thürmchen versehene Monstranz waren<sup>121)</sup>.

Mit bedeutenden Ausgaben wurden zunächst die Dächer wiederhergestellt, an welchen der Schieferdecker vom Jahre 1807 bis zum Jahre 1811 arbeitete, in welchem er erst die großen Kirchenpfleger reparirte und eindeckte<sup>122)</sup>. Außer dem Mauermeister, welcher erst 1810 die Ausbesserung des zerstossenen Gewölbes und der Seitenmauern ausführte<sup>123)</sup>,

120) 1820 wurde der auswendige Putz wieder hergestellt und die während des Bombardements durch Schüsse ausgebrochenen Ziegel und Steine ersetzt. K. R.

121) K. R. für die Monstranz wurden, für das Roth 16 Sgr., 364 Rthlr. 24 Sgr. gegeben. — 1810 erhielt die Kirche für das zum Einschmelzen abgelieferte Silber, mit welchem sie vollends alle Opferstücke verlor, 96 Rthlr. 17 Gr. 10 Den. Cour.

122) 1811 wurde auch statt des alten ganz verfaulsten Daches der Sakristei ein neues (für 315 Rthlr. 4 Sgr. Nom. Münze) aufgeführt. K. R.

123) Dafür bekam der Maurermeister Schneider 332 Rthlr. 16 Sgr. 6 D. Nom. M.; die Baukosten fielen deshalb so hoch aus, weil der Maurer durch 3 Handlanger im Korb aufgezogen, und ihm wegen der gefährlichen Arbeit täglich 1 Rthlr. M. M. zum Lohn gegeben werden mußte. — Die Orgel wurde bis zum 12. Febr. 1812 (für 590 Rthlr.) vollständig reparirt. — 1816 (Quitt. v. 24. Febr.) wurde das Presbyterium auf jeder Seite mit einer eisernen Gitterthür versehen (64 Rthlr. Cour.). K. R.

waren auch insbesondere Tischler, Glaser und Schmid lange Zeit beschäftigt.

Die Kirchenvorsteher bezahlten an den Neisser Rath den 15. Januar 1809 500 Rthlr. Courant auf Abschlag der vom Fürstbischof<sup>124)</sup> bewilligten Beihilfe zu den von der Stadt Neisse vorgeschoßnen Glocken-Relutions-Geldern (25000 Francs), und den 5. Februar 1813 den Rest mit 1277 Reichsthalern<sup>125)</sup>.

Als den 24. November 1810 das Collegiatstift aufgehoben wurde, hörte die Pfarrkirche auf, zugleich Collegiatkirche zu sein<sup>126)</sup>.

1819 wurde ein Blitzableiter errichtet, das Thürmchen reparirt, dessen Knopf abgenommen und wieder aufgesetzt, und der Giebel eingedeckt.

Nach dem den 13. Juli 1819 geschlossenen Contracte übernahm der Neisser Mechanicus und Metallarbeiter Carl Rauch junior, die Anfertigung eines Gewitterableiters in einem Zeitraum von 2 Monaten für 375 Rthlr. preuß. Cour. nach dem eingereichten Anschlage auszuführen, so daß er alles erforderliche Material, desgleichen Rüstungen und Zubehör auf eigne Kosten anzuschaffen und zur Stelle zu bringen, und für gute

124) Er berichtete d. d. Freivaldan den 30. Dec. 1808 an die Vorsteher, daß er sich auf wiederholte dringende Vorstellungen des Neisser Stadtmagistrats doch endlich entschlossen habe, wenigstens indessen einige Beihilfe auf die von dem Magistrate an den Feind bezahlten Glocken-Relutions-Gelder aus dem hiesigen Aerario (200 Rthlr.) mit Concurrenz der beiden Filialkirchen zu Jerusalem (150 Rthlr.) und Rochus (150 Rthlr.), in Summa 500 Rthlr. in barem Gelde auf Abschlag zu bewilligen. K. R.

125) Der Bischof genehmigte d. d. Berlin den 18. Sept. 1812, daß die von dem Feinde erpreßten und an die verschiedenen Kirchen repartirten Glocken-Relutions-Gelder, welche damals aus der Stadt-Communitäts-Kasse vorgeschoßnen worden, nun in folgender Art aus dem Kirchenräarium vollends berichtiget werden möchten: die Stadt-Pfarrkirche sollte noch 1277 Rthlr., die Jerusalem-Kirche 19 Rthlr. 12 Gr. 4 D., und das Rochuskirchel eben so viel bezahlen; von den Vorstehern der beiden letzten Kirchen sollte die Pfarrkirche bares Geld borgen. K. R.

126) v. Zosseln.

Arbeiten aller dabei nöthigen Professionisten zu sorgen sich verpflichtete. Nach dem Zeugniße des Königl. Departements-Bauinspectors Wollenhaupt (9. October 1819) hatte er die Arbeit dem Zwecke entsprechend ausgeführt. Er hatte die metallene, stark vergoldete Figur des heil. Jacobus auf dem Thurm der Kirche mit drei stark vergoldeten Spizzen als Zuleiter versehen, desgleichen zwei vergoldete Spizzen auf jedem Giebel- oder Dach-Ende auf den daselbst befindlichen Windfahnenstangen durch Schrauben befestigt. Die Verbindung der drei Zuleiter war auf dem Firsten des Daches durch eine 9 Zoll breite, 204 Fuß lange kupferne Eindeckung desselben bewerkstelligt, und von dieser ging am linken oder vorderen Giebel an dessen rechter Seite am Dache eine starke Kupferverkleidung herab, und zwar so weit der genannte Giebel mit Kupfer gedeckt ist; dann wurde die Ableitung bis in den Erdboden durch starke, mit besonderen Schrauben aneinander gefügte Eisenschienen von mehr als hinlänglicher Stärke<sup>127)</sup> fortgeführt; der Ablauf in der Erde war vorschriftsmäßig getheilt, hatte die erforderliche Tiefe, und war mit einem hölzernen Gatterwerk abgeschlossen, welches so wie die Ableitungsschienen mit Oelfarbe angestrichen war. Die zweite Ableitung fing unter der Kupferverkleidung des Thurmes an, wo sie mit Schrauben befestigt war, und lief meist schräg über das Dach und dann längs der Mauer herab bis in die Erde an der mittäglichen Seite der Kirche, wo sie gleichfalls durch ein hölzernes Gatterwerk abgeschlossen war. Die dritte Ableitung begann unmittelbar an dem auf der äußersten Forstspitze über dem Presbyterium der Kirche befindlichen eisernen Kreuze und der Windfahne, ging längs des Daches und der Mauer herab, und endigte sich zwischen zwei gemauerten Pfeilern hinter einer Abschließung von Mauerwerk. Diese sämtlichen 3 Ableitungen waren mit ungenieteten Bügelstützen und Haken sowohl

127) Nach dem Anschlage 1½ Zoll breit, ¼ Zoll dick.

auf dem Dache als an den Mauern befestigt und überall mit eisernen Schrauben auf dem Stosse zusammengefüg't<sup>128)</sup>.

Bei Aufsetzung der Blitzableiter wurde auch die kupferne Bedachung des Vordergiebels und einiger der kleinen Thürmchen daselbst von demselben Mauch für 147 Rthlr. wieder vervollständigt, da durch Entwendung durch frühere Schieferdecker ein großer Theil gegen die Bischofsstraße seit länger als 12 Jahren entblößt war, weshalb zwischen dem Dache und dem Vorsprunge des Giebels sich das Wasser wie in einer Rinne sammelte, eindrang und hinter der Kupferbedachung hinunterlief, wodurch die Verstörung des ganzen Giebels zu befürchten war. Mauch vergoldete auch einen Knopf und eine Fahne auf dem Vordergiebel für 12 Rthlr.<sup>129)</sup>.

Die gleichzeitig erfolgte Instandsetzung des Thürmchens auf der Pfarrkirche übernahm der Schieferdecker Anton Drescher in einem Contracte vom 8. Juli 1819 für 246 Rthlr., deren letzte Rate er nach der Vollendung des zur Zufriedenheit ausführten Baues den 7. October 1819 erhielt. Er verpflichtete sich, das alte Kupfer und das neue darauf zu deckende auf der Stadtwaage wiegen zu lassen, und letzteres den Vorstehern zu zeigen, damit nicht zu dünnes aufgedeckt würde; auch übernahm er, alles Material, Handarbeiter und den Kupferschmid wegen des abzunehmenden alten und aufzudeckenden neuen Kupfers zu bezahlen. Bei dem Aufsetzen des Knopfes, in welchen in einer vom Klempner verfertigten großen Büchse Denkschriften (darunter auch eine Instanz-Notiz von 1817) gelegt wurden, empfing er zum Zeichen der Zufriedenheit versprochener Maßen das übliche Geschenk von 5 Ellen Tuch zu einem Rock (10 Rthl.). Jenes erfolgte den 17. September 1819 mit großer Feierlichkeit. Der Knopf war in rothes Tuch<sup>130)</sup> eingehüllt, und wurde von den Mendicanten getragen<sup>131)</sup>.

128) R. R.

129) R. R.

130) 8 Ellen, eine zu 24. Sgr. Cour.

131) Sie erhielten dafür und für das Tragen der Fahne 2 Rthl. N. M.

Der Stadt- und Kirchen-Musicus Müller ließ mit den Seznen Pauken und Trompeten erschallen. Nach der Feierlichkeit wurden die Honoratioren, welche derselben beigewohnt hatten, auf dem Pfarrhofe bewirthet.

Die Kosten des ganzen Baues betrugen 794 Rthlr. 17 Sgr. 7 Den.<sup>132)</sup>.

Schon den 4. October 1824 machte der Bauinspector Wollenhaupt den Anschlag zu einem Theile neuer Befriedigung an der Kirche statt der nun abzubrechenden bisheri gen alten und meist schlecht unterhaltenen Kirchhofmauer. Diese fing mit einem großen, jedoch auch schon in schlechtem Bauzustande befindlichen gemauerten Portale an dem Senft lebenschen Hause an, welches die Ecke der vom Marke her kommenden Kirchgasse und des Kirchhofes selbst bildet, schied den Platz an dem städtischen Nedoutensaale und den bisheri gen Kirchhof, und endigte sich mit einem eben solchen Portale, wie ersteres, gegenüber der Bischofsgasse an dem daselbst offenen Bielekanale. Um von diesem sodann erlangten Platze her die Hauptfronte der Kirche, besonders an den meist mit Wagen und Pferden überfüllten Markttagen, gegen den Andrang und dabei Statt findende Verunreinigung sicher zu stellen, wurde für nothwendig erachtet, eine anderweitige Befriedigung der Kirche anzuordnen. Um jedoch den durch die Fortschaffung der alten Mauer und ihrer Portale gewonnenen Platz nicht zu beschränken, schien es hinlänglich zu sein, entlang der am meisten bloß gestellten mittäglichen oder Haupt fronte auf einem erhöhten Vorsprunge eine Befriedigung mit Ketten von Eisenguss jedoch auf Pfeilern von Eichenholz anzulegen. Die sämtlichen Kosten dieser neuen Befriedigung beliefen sich auf 165 Reichst. 24 Sgr., welche dem Neisser Magistrat, dem von der Königl. Regierung die Ausführung übertragen wurde, den 11. Juli 1826 von dem Kircheng col legio bezahlt wurden. Der Bau selbst geschah 1825. Es wurde

132) R. N.

an der mittäglichen Fronte ein Trottoir von Mauer aufgeführt, 24' hoch, 18' breit und gegen 240' lang, wozu theils die Werkstücke der alten Mauer und ihrer Portale, theils noch durch verschiedenen Abbruch von alten städtischen Gebäuden vorräthige alte Werkstücke verwendet werden sollten; zwischen diesem Trottoir und der Kirche wurde eine Ausmauerung mit guten Werkstücken, ein Pflaster von 35½ Quadrastern, angelegt. In die Trottoirs wurden 21 vom Zimmermeister abgedrehte eichene Säulen, von denen 3 höher waren, und 3 Laternen tragen sollten, eingesetzt; zwischen diese kamen 21 gußeiserne Pilarenketten aus Gleiwitz, 3 Centner 5 Pfund schwer<sup>133)</sup>. Jetzt sind die eichenen Säulen durch gleich hohe steinerne Pfeilerchen ersetzt, die keine Laternen haben.

1824 war auch eine große Reparatur an allen Fenstern nothwendig, welche 580 Rthlr. kostete<sup>134)</sup>.

1830 besserte der Schieferdecker das ganze Dach aus<sup>135)</sup>.

1834 wurde das schadhafte Thürmchen vom 25. Januar bis 16. Mai durch den Schieferdecker für 146 Rthlr. reparirt, der Knopf und die Statue des heil. Jacobus abgenommen und wieder aufgesetzt<sup>136)</sup>.

1839 wurde die Sockel an der Silberkammer, der Tod tenkapelle und der Schieferkammer aus Werkstücken gebaut, die aus dem Granitsteinbrüche bei Groß-Crosse waren<sup>137)</sup>.

133) R. N.

134) R. N. 505 Rthl. kamen auf die Schmidearbeit. — 1829 wurde die Sockel an der Pfarrkirche und die Pilareneinfassung durch den Maurer reparirt. Auch der (Kirch-)Platz wurde gepflastert; für eine Pflasterung wurden 1830 132 Rthl. ausgegeben.

135) R. N. Er erhielt 139 Rthl. 1830; er ließ auch die Sterne am Kirchengewölbe herunter, frischte sie auf, zog neuen Drath ein, und machte 30 neue; er fittete an den 4 Eckpfeilern die Fugen an den Quadersteinen aus und reparirte Mehreres am Giebel.

136) R. N.

137) R. N. In diesem Jahre staubte auch der Schieferdecker auf dem Seile die ganze Kirche und die Kapellen ab. Derselbe strich 1840 das Blechdach über der Todten-Kapelle, 2037 Quadratfuß (nämlich den unteren Theil 1392 Quadratfuß und den Obertheil über den Fenstern

1840 wurde die Bekrönung des westlichen gothisch verzierten Dachgiebels wiederhergestellt, welcher zu beiden Dachseiten kleine mit Wetterfahnen und Knöpfen versehene, zinnenartige Pfeiler hatte. 5 Knöpfe und 7 Fahnen fehlten; diese waren mit Ausnahme eines alten aufbewahrten Knopfes neu vergoldet zu beschaffen. Der Kupferschmidemeister Anton Langer fertigte drei neue Knöpfe, 14 bis 15 Zoll im Durchmesser, 21 Pfund schwer, für 10 Rthlr. 15 Sgr., reparierte einen alten für 15 Sgr., und lieferte 3 Tafeln Kupfer (18 Pfund) zum Eindecken der Spizzen (Thürmchen), auf welchen die Knöpfe und Fahnen ruhen, für 8 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. Der Gürtlermeister Schmidt<sup>138)</sup>, vergoldete im Feuer 10 kupferne Knöpfe für 250 Rthlr. Der Schmidemeister Suckel machte 5 neue Knopf- und Fahnenstangen, 4 Fuß lang, und 7 Wetterfahnen, 3 Fuß lang und 1 Fuß hoch, für 21 Rthlr. 25 Sgr. Der Maler Jos. Hammig jun. vergoldete in Oel 11 Wetterfahnen, von denen eine zu dem alten Knopf auf der Spitze des Giebels gehörte, für 22 Rthlr. Der Schieferdeckermeister Anton Drescher setzte die 10 Knöpfe und 11 Wetterfahnen für 18 Rthlr. auf. Sämtliche Kosten betrugen 331 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. 1841 strich der Schieferdecker 11 Thürmchen, 550 □ Fuß Dachfläche, an<sup>139)</sup>.

In den obersten Knopf wurde folgende schriftliche Nachricht gelegt: „Zu den mannichfachen Beschädigungen, welche die hiesige so schöne Pfarrkirche während der Belagerung und Besetzung der Stadt und Festung durch die Franzosen erlitten hatte, gehören auch die Knöpfe, welche die Säulen an dem Westgiebel der Kirche schmücken; einige waren von feindlichen Kugeln zerschmettert und heruntergeworfen, andere sehr beschädigt, und die übrigen durch Zeit und Witterung unschein-

wo das Kreuz steht, 105 Quadratfuß) mit rother Firnißfarbe an (für 22 Rthl. 19 Sgr.).

138) Derselbe vergoldete 1841 einen kupfernen Kirchturmknopf von 20 Zoll Durchmesser für 25 Rthl. Quitt. v. 2. Mai 1841. K. R.

139) Für 6 Rthl. 20 Sgr. 8 Pf. Alles nach der K. R.



Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

D 1029/I



013-001029-00-0